AQUILA – *Rundbrief*

Nr. 3(25)
Juli-September
1997

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten."

Ps.126,5

Diese Verheißung ist schon oft in Erfüllung gegangen. Es war in der Nachkriegszeit. Viele Deutsche waren in den Wäldern Rußlands zwangsangesiedelt. Die Väter waren nicht mehr am Leben.

In einer kleinen Siedlung teilten mehrere solche Familien ein Barackenzimmer. Einmal kam eine Mutter ganz traurig und entmutigt und sagte zu den anderen Frauen: „Meine Kinder waren heute wieder so ungehorsam und schlimm ..., laßt uns beten." Es handelte sich um Söhne und Töchter im Jugendalter. Aber man wurde so schnell verklagt wegen des Gebets von denen, die auch im Zimmer wohnten. So krochen etliche Mütter unter eine Decke und beteten für ihre Kinder.

Diese Kinder sind später zum Glauben gekommen und treue Christen geworden. Das Säen mit Tränen hat Gott in eine Ernte mit Freuden verwandelt.

Beten wir heute mit Tränen, mit Ernst? Beten wir trotz Tränen? Die Verheißung gilt auch heute: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

In diesem Rundbrief:

Kinderfreizeiten Seite 2-4
Reiseberichte Seite 5-7
Auf den Spuren unserer Geschichte
- Aus dem Leben von Peter Bergmann Seite 8-9
Aus der Geschichte der Gemeinden:
- Bruderschaft im Omskgebiet Seite 10-12
- Gemeinde in Saran Seite 13-18
Berichte aus den Gemeinden Seite 19-21
Dankesbriefe Seite 22-23
Bevorstehende Arbeit und Gebetsanliegen Seite 24

Einladung zum Missionstag 1997

Tagesablauf:

9:30 - 11:30 Uhr	Einleitung, Vortrag, Berichte
11:30 - 13:00 Uhr	Mittagessen, Fotostände, Gespräche
13:00 - 15:00 Uhr	Berichte, Zeugnisse, Ausschau
15:00 - 16:00 Uhr	Kaffeepause, Gespräche
16:00 - 18:00 Uhr	Berichte, Fragen und Antworten

Die Hauptbotschaft wird von Br. H. Jantzen gebracht.
Es werden Gäste aus Kasachstan und Sibirien erwartet.

Veranstalter:
Mennoniten-Brüdergemeinde Neuwied-Torney
Hilfskomitee Aquila

Veranstaltungsort:
Bethaus der MBG-Neuwied-Torney
Torneystr. 75, 56567 Neuwied

Missionstag 1997

Thema:
„Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch" Johannes 20,21

Datum:
25. Oktober 1997

Veranstaltungsort:
Gemeindehaus der MBG-Neuwied-Torney, Neuwied, Torneystr. 75

Sie sind herzlich eingeladen!

Kinder*arbeit* in der Kinder*freizeit* Sommer 1997

Seit 1992 bin ich regelmäßig bei den Kinderfreizeiten der MBG-Karaganda mit dabei. Ich freue mich, daß Gott auch dort immer wieder Großes wirkt. In diesem Jahr hat man mir eine Gruppe Jungs im Alter von 9-13 Jahren anvertraut. Zusammen mit einem Bruder aus Karaganda betreuten wir diese Gruppe aus 11 Kindern die ganze Woche. Hinterher fragen mich manche: „Wie war´s?" Im allgemeinen antworte ich dann meistens: „Sehr gut!" Es besteht keine Gefahr der Routine, denn jedes Jahр sind viele Kinder zum ersten Mal da. Man wird immer wieder neu herausgefordert, sei es im Glauben, im Gottvertrauen, in der Liebe zum Nächsten oder in der Geduld und Sanftmut. ***Das Ziel der Freizeiten ist gerade, den Kindern von Gott und dem Leben mit Gott zu erzählen und ihnen zu helfen, sich bewußt Gott zu nähern.*** Dabei ist kein Drängen zur Bekehrung geboten. Es sollen gereifte Entscheidungen sein. Aus unserer Gruppe haben sich dieses Jahr vier Jungs bekehrt. Durch das Hören des Wortes Gottes in der Sonntagschule und in der Kinderfreizeit sind sie Gott nähergekommen. Etwas über das Leben dieser Jungen:

Themen der Kinderwoche von Saran

Maxim: Mit seinen 12 Jahren ist er größtenteils auf sich selbst angewiesen. Er lebt außerhalb der Innenstadt von Karaganda in ärmlichen Verhältnissen in der Arbeitersiedlung Stanzija Michajlowka. Als wir die Familie besuchten, machten sie einen großen Aufwand (alle zogen sich um, es wurde Essen und Tee gekocht, deutsche Schokolade!, die sie sich sonst nicht leisten können, usw.). Während die Mutter das Essen zubereitete, schauten wir uns etwas in der 3 ZKB-Wohnung um. In einem Zimmer wohnen die Großeltern, im anderen die Mutter mit zwei Kindern, das dritte ist das Wohnzimmer. Der Vater hat die Familie verlassen und wohnt am anderen Ende der Stadt. Im Gespräch mit der Mutter und dem Jungen konnten wir einiges über ihr Leben erfahren. In den Sommerferien sind die Kinder den ganzen Tag auf der Straße und suchen sich ihre Beschäftigung selber (verlassene Baustellen sind unter anderem ein beliebter „Spielplatz"). Da die Mutter Angst hat, ihr Sohn könnte in eine Bande hineingeraten, läßt sie es zu, daß er am Sonntag zur Sonntagschule geht. Sie selber will nicht an Gott glauben. Doch auch in solchen Familien wirkt Gott. So hat sich Maxim in diesem Jahr bekehrt.

Für uns ist es jetzt wichtig, diese Kinder im Glauben weiterzuführen und ihnen zu helfen, den Glauben an Gott täglich auszuleben. Dazu brauchen sie Vorbilder und Beter, die sie im Gebet tragen und ihnen den Glauben praktisch vorleben.

Ganz anders sind die Verhältnisse bei **Andrej**. Er besitzt seinen eigenen PC. Seine Eltern sind wohlhabend und somit nicht besonders auf andere angewiesen. Seine Mutter ist die Freundin einer gläubigen Schwester, die in Deutschland lebt. Ihren Sohn und die Tochter schicken sie zur Sonntagschule, weil sie meinen, da würden die Kinder nichts Falsches mitbekommen. Als jedoch die Sonntagschullehrerin die Familie im letzten Jahr besuchen wollte, wurde dieses vom Vater sehr schroff abgelehnt. Jetzt hat Andrej sich bekehrt.

Auch er bedarf der Fürbitte und der Anleitung.

Ein weiterer Junge ist **Pascha**. Er wohnt in der gleichen Siedlung wie Maxim. Sein Vater ist tödlich verunglückt. Dieses tragische Ereignis hinterließ tiefe Wunden im Herzen des Jungen. Er ist sehr oft einsam, tagsüber spielt er mit Maxim und den anderen Jungen aus der Siedlung. Im Kinderlager bemerkte ich seine Anhänglichkeit, in der er jedoch sehr vorsichtig ist. Wenn er dann das Vertrauen gewonnen hat, ist er ab und zu sehr enttäuscht, wenn man sich mal einem anderen Kind aus der Gruppe zuwendet. Gerade bei solchen Kindern bedarf es Weisheit, um sie nicht durch unser Verhalten abzustoßen. Pascha hat sich im letzten Jahr bekehrt und lernt bis heute immer noch dazu. Er möchte lernen, sich nicht zu kränken, wenn die Aufmerksamkeit nicht nur ihm, sondern auch anderen gilt.

In der Kinderfreizeit ist **Denis** zum ersten Mal mit Gläubigen zusammengekommen. Er wußte nicht wie man betet, bzw. daß man überhaupt zu einem Gott beten kann. In dieser einen Woche durfte er es lernen. Jeden Tag hörte er Gottes Wort, in der Gruppenarbeit zeigten wir ihm, wie man mit der Bibel arbeitet, morgens und abends hörte er in den Gebetstunden wie wir, die Erzieher und die meisten Kinder, beten. Wir sind Gott sehr dankbar, daß er auch diesen Jungen zu sich zieht. Die letzten drei Tage betete auch er in der Morgen- und Abendandacht. Dies war seine erste Begegnung mit Gott, möge es der Anfang eines glücklichen Lebens mit Ihm sein.

So könnte man über einen jeden etwas schreiben, denn jedes Kind ist etwas Besonderes. In unseren Gebeten können wir vor allem für die Sonntagschullehrer bitten, die die Kinder vor Ort betreuen und unterweisen. ***Es ist relativ einfach, die Kinder zu Christus zu bringen, weil sie jetzt überhaupt kein Ziel und keine Perspektive im Leben haben. Aber diese Kinder dann im Glauben weiterzuführen, ist eine große Arbeit.***

Otto Töws, Frankenthal

Kinder beantworten Fragen

Kinder*arbeit* in der Kinder*freizeit* Sommer 1997

Es war für mich wieder ein ganz besonderes Ereignis, bei der Kinderfreizeit mithelfen zu dürfen, die von der Gemeinde „Bethel" organisiert wurde. ***Unter vielen anderen waren auch dreißig Kinder aus zwei Kinderheimen dabei. Diese Kinder sind anders als ihre Altersgenossen.*** Sie haben keine Eltern die sie lieben, für sie sorgen und bei denen sie Geborgenheit finden könnten. Ich hatte in meiner Gruppe vier Mädchen aus dem Kinderheim. Sie müssen schon früh lernen, sich durchs Leben zu kämpfen, deshalb sind sie trotz ihrer Jugend schon sehr selbständig. Sie sind viel zutraulicher als andere und gleichzeitig viel zurückhaltender. Sie hängen sich nicht sofort an jemanden, aber sobald sie merken, daß jemand ein offenes Ohr für sie hat, kommen sie mit ihren großen und kleinen Problemen. Aus ihren Erzählungen habe ich viel über ihre Pflichten und Aufgaben gehört, aber nie über ihre Spiele. Als ich ein Mädchen fragte, was sie denn eigentlich so im Kinderheim machen würden, sagte sie: „Wir sitzen den ganzen Tag vor dem Fernseher. Wenn Licht ist." Es sei dort so langweilig, klagte sie.

Während eines Unterrichts sollten die Kinder die Frage beantworten, was für sie das Teuerste im Leben sei. Viele Kinder aus dem Kinderheim schrieben: die Familie oder Gott. Obwohl die meisten von ihnen weder das eine noch den anderen persönlich erlebt haben, wissen sie, daß es etwas ist, das ihnen Trost, Zuflucht und Geborgenheit vermittelt.

Die Kinderfreizeit war für sie wie ein Stück Paradies auf Erden. Es war jemand da, der sich um sie kümmerte, ihnen Geschichten erzählte, für sie Spiele organisierte, mit ihnen bastelte. Es war eine schöne Woche für sie, um so schlimmer erschien ihnen die Abfahrt ins Kinderheim. Die Busse wurden für den Freitag nachmittags erwartet, aber schon einige Tage vorher begannen die Kinder mit Bedauern davon zu sprechen. Und am Freitag fingen sie schon morgens an zu weinen. Als ich nach dem Unterricht ins Zimmer kam, gab es keinen, der trockene Augen hatte. ***Die einen weinten aus Angst vor der Rückkehr ins Kinderheim, die anderen aus Abschiedsschmerz und die dritten weinten einfach mit.*** Es gelang nur schwer, sie für kurze Zeit etwas zu beruhigen. Es tat weh, zu sehen wie die Kinder in die Busse einstiegen, die sie „nach Hause" bringen sollten.

Inna Nickel, Albisheim

Im Kinderlager „Zion", Gebiet Omsk

Bevor ich zu dieser meiner ersten Kinderfreizeit in Karaganda abreiste, wurde mir immer wieder besonders nahegelegt, außer für die Kinder auch noch für meine Mitarbeiterin in der Kindergruppe zu beten. ***Gegenseitiges Einverständnis und gute Zusammenarbeit sind wichtig, damit die Energie nicht für das Schlichten ständiger Konflikte verbraucht wird, sondern für den Dienst an den Kindern.*** Ich durfte erfahren, wie Gott meine Gebete und die meiner Freunde für dieses Anliegen erhörte.

Meine Kollegin Olga R. aus Molodeshnoje und ich entwickelten uns bald zu einem eingespielten Team und ergänzten uns sowohl bei den Bibelarbeiten als auch in der freien Zeit oder beim Lösen eines Problems. Daran konnte ich sehen, daß Jesus der beste Organisator ist.

Tanja Au, Hamm (Westf.)

Mitarbeiter der Kinderfreizeit in Tschistopolje

Vom 4. bis zum 21. Juli durften wir als Gruppe von 11 Geschwistern nach Kasachstan fahren. Unser Ziel war, bei der Kinderfreizeit in Tschistopolje, Nord-Kasachstan, mitzuhelfen und die Gemeinden und kleinen Gruppen in dem Gebiet zu besuchen. Erfreulich war es für uns, daß die Geschwister der Gemeinden Tschistopolje und Jefimowka schon eine Woche lang die Arbeit mit den Kindern gemacht hatten.

Wir hatten die Aufgabe, eine Gruppe von 92 Kinder im Alter von 12-13 Jahren zu betreuen. Elf Tage lebten wir mit ihnen zusammen in Zelten. Die ersten zwei Tage hatte es sehr geregnet, so daß wir fast den Mut verloren, weil manche Kinder schon nach Hause wollten. Dann beteten wir mit den Kindern um gutes Wetter. Am dritten Tag regnete es nur ein wenig und an den folgenden Tagen war wunderschönes Wetter.

Als wir später vom Gebet sprachen und biblische Geschichten dazu betrachteten, bezeugte ein Junge ganz ernst, daß Gott Gebete erhört. Für ihn war es etwas Neues, er hatte vorher nichts von Gott gewünscht, jetzt erlebte er, wie nach dem Gebet der Regen aufhörte. Wir haben erfahren, daß der Regen auch zum Guten dienen kann.

Es hat sich gelohnt, dort hinzufahren, um zu sehen, wie der Herr durch sein Wort in den Herzen der Kinder wirkt. Es hat sich gelohnt, dorthin zu fahren, um zu hören, wie die Kinder beten lernen und sich zu Gott bekehren, um zu sehen, wie sie sich über die Möglichkeit freuen, da zu sein und alles, was angeboten wird, genießen zu können.

Die Trennung war für manche Kinder schwer, besonders für die aus dem Kinderheim. Herzzerreißend haben etliche beim Abschied geweint. Aus meinem Herzen ging dann nur ein tiefes Flehen zum Vater aller Waisen: „Herr, wir müssen sie verlassen, aber Du verlaß sie nicht."

Wir sind dem Herrn von Herzen dankbar, daß Er uns auf dieser Reise bewahrt und gesegnet hat. Wir bedanken uns bei allen, die für uns gebetet und uns diesen Dienst ermöglicht haben.

Rudolf Ens, Augustdorf

Kinder*arbeit* in der Kinder*freizeit* Sommer 1997

Während der „Wüstenwanderung"

Wir waren schon richtig auf die Kinderfreizeit im christlichen Freizeitheim „Emanuel", wo nur Kinder aus ungläubigen Familien teilnehmen sollten, gespannt. Überraschend war für uns, daß so viele Eltern den Wunsch hatten, ihre Kinder zu dieser Freizeit anzumelden. Die 250 Plätze reichten lange nicht aus und vielen mußte abgesagt werden.

Das Programm der Freizeit war sehr gut zusammengestellt. Man hatte hier keine Langeweile und der Tag war voll Überraschungen. Die Kinder besuchten alle Veranstaltungen mit Freuden und Interesse. Man merkte, daß die Fragen der Ewigkeit für viele von großer Bedeutung waren. Es konnten sich in diesen Tagen viele Kinder für Jesus entscheiden...

Hier und da hörte man häufig Kinderstimmen äußern: „Was ist das? Ich hab so was noch nie gesehen oder gegessen! Schmeckt das aber lecker! Soviel Schokolade habe ich noch nie in meinem Leben gegessen! Woher kommt das alles?!" Es gab wirklich jeden Tag Süßigkeiten - sei es als Belohnung beim Spiel oder als Nachspeise bei einer Mahlzeit. Als die Kinder mich einmal fragten, woher das alles kommt, erklärte ich: „Das ist ein Geschenk von Gott, und wir müssen Gott dafür dankbar sein!" Das wirkte so, daß die Mädchen aus meiner Gruppe jedes mal, wenn wir mit den Süßigkeiten ins Zimmer kamen, niederknieten und in lauten Gebeten Gott für das Geschenk dankten. Erst danach wurden die Süßigkeiten untereinander verteilt.

Nicht nur die Kinder waren dankbar gestimmt, sondern auch die Mitarbeiter. Wir wurden öfters, als Vertreter aus Deutschland, angesprochen und gebeten den deutschen Geschwistern sowie dem Hilfskomitee Aquila ein Dankeschön auszurichten. Man sagte, daß ohne Hilfe aus Deutschland, diese Freizeiten nicht stattfinden konnten. Bei der Zubereitung der Mahlzeiten wurden hauptsächlich Lebensmittel aus den Spendepaketen aus Deutschland - außer Kartoffel, Fleisch, Milch und Brot, die am Ort eingekauft wurden - verwendet.

Wollen wir auch weiterhin diesen Opferdienst mit Freuden machen, denn er bringt Segen.

Nelly Hildebrant, Harsewinkel

Begegnungen mit Gott

Dieses Jahr konnten wir mit den Kindern über Begegnungen Gottes mit Menschen nachdenken. Wir begannen mit der aller ersten Begegnung Gottes mit dem Menschen, und zwar mit Adam. Eigentlich war es keine richtige Begegnung, sondern es war eine anhaltende Gemeinschaft. Das war eine wunderbare Zeit des Beisammenseins des Menschen mit Gott. Doch leider wurde diese Beziehung durch den Sündenfall unterbrochen. Seitdem haben Menschen besondere Begegnungen mit Gott. So war es bei Abraham, Mose, Paulus und vielen anderen Menschen. Aber nicht nur vor und während des Lebens Jesu auf der Erde offenbarte sich Gott den Menschen, sondern Er tut es heute noch. Deshalb hörten die Kinder Zeugnisse, in welchen ihre Lehrer oder andere Mitarbeiter von ihren persönlichen Begegnungen mit Gott erzählten. Einige Kinder konnten es in der Woche verstehen, daß Gott auch mit ihnen eine Begegnung haben möchte, und sie entschieden sich für Jesus.

Ich bin Gott dankbar, daß Er uns nicht nur ein einziges mal im Leben begegnet, wenn wir uns für Ihn entscheiden oder vielleicht noch ein zweites mal, wenn Er uns zum Dienst beruft. Das sind zwar wesentliche Begegnungen, aber leben wir nicht von den täglichen Begegnungen mit Gott?

Mir ist Gott in der Kinderfreizeit auch begegnet, und Er hat zu mir geredet. Als wir Mitarbeiter uns am zweiten Abend zur Besprechung trafen, erzählten viele Leiter über die Probleme in ihren Gruppen. Ich aber saß da und war so froh über meine Mädchengruppe: alle beteten gerne; ihnen gefiel es im Lager; keine hatte Heimweh. Das machte mich dankbar und glücklich. Doch Gott wollte mir zeigen, daß diese Harmonie nur durch das Gebet erhalten werden kann. Mir sollte meine volle Abhängigkeit von Ihm noch einmal bewußt werden. Ja, schon am nächsten Tag begangen Auseinandersetzungen zwischen den Mädchen. Und es blieb nicht bei einem kleinen Streit. Die Situation in der Gruppe wurde zu einem Dauerkonflikt. Als Verantwortliche für die Gruppe fühlte ich mich mitschuldig und niedergeschlagen. So kam für mich eine Zeit des ernsten Gebets, und Gott verbarg sich nicht, Er begegnete mir. Mit Hilfe des gemeinsamen Gebets und der Bibel löste sich die Spannung zwischen den zerstrittenen Kindern.

Am letzten Tag hörten wir dann von der Begegnung Gottes mit den Menschen, die noch aussteht: die Begegnung Jesu mit den Gläubigen, wenn Jesus wiederkommt, um uns zu sich heimzuholen.

Alle Kinder unseser Gruppe waren sich einig: jeder von ihnen möchte dann dabei sein. Werden wir Sie auch treffen?

Helene Hildebrandt, Bielefeld

Abschied am Lagerfreuer

Wo ist die Familie mit den fünfzehn Kindern?" fragte eine Stewardeß im Flugzeug. Gemeint waren wir, eine Gruppe von 17 Personen, die in das Omskgebiet flogen. Und es stimmte: wir fühlten uns wirklich wie eine Familie, die glücklich die Arbeit des Herrn tut. Die Einheit unter den Arbeitern ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer Arbeit.

Müde und abgespannt von der Reise, den langen Wartezeiten, den scheinbar endlosen Kontrollen und der ungewohnten Zeitumstellung kamen wir endlich in Solnzewka an und wurden herzlich von den Geschwistern empfangen. Noch wußten wir nicht, was uns erwartete. Drei Tage verbrachten wir in Solnzewka und Umgebung, besuchten dort die Gemeinden und nahmen auch am Jugendtreffen teil. Am darauffolgenden Montag ging es 300 km weiter weg in unser Arbeitsgebiet. Unser Ziel war das Dorf Makarkino und Umgebung. Die Geschwister hatten uns schon ein wenig darauf vorbereitet, was uns dort erwarten sollte. Sie erzählten uns keine rosigen Dinge, sondern die harte Wirklichkeit, z.B. von gefährlichen Hunden und dergleichen, so daß es uns ein wenig flau im Magen wurde. Und dennoch waren wir glücklich, denn wir durften dies ja für den Herrn tun.

„Aller Anfang ist schwer", heißt es im Volksmund, und so erging es auch uns. Doch je mehr wir uns in diese Arbeit vertieften, desto lieber und segensreicher wurde sie für uns. Es könnte ein Buch über die Nöte und den elenden Zustand in den russischen Dörfern geschrieben werden. Wie glücklich waren diejenigen, die eine Unterstützung in Form von Kleidern von uns bekamen. Die Kinder freuten sich über jede süße Kleinigkeit. Auch der Hunger nach dem Wort Gottes war nicht gering. Die Menschen empfingen uns mit den Worten: „Warum kommt ihr nur einmal im Jahr zu uns? Wir haben Bibeln, aber wir haben keinen, der sie uns erklärt." In den Dörfern, in denen wir waren, besaß fast jeder Haushalt eine Bibel oder ein Testament (das war die Arbeit der Omsker Jugend). Aber es wurde kaum gelesen, weil sie das Wort Gottes nicht verstanden. Es ist unsere große Aufgabe und Pflicht, diesen Menschen das Wort Gottes zu erklären.

Die Reisegruppe

Wenn wir am Vormittag in ein Dorf kamen und die Erlaubnis bekommen hatten, einen Gottesdienst durchzuführen, gingen wir von Haus zu Haus, luden die Bewohner zur Versammlung ein und führten Gespräche mit ihnen. In den Dörfern, in denen wir zwei Tage blieben, führten wir auch eine Kinderstunde durch. In einem der Dörfer kamen etwa 50 Kinder und einige Jugendliche zusammen. Es waren gesegnete Tage, die viel zu schnell vorbei waren. Eines legte sich mir bedrückend auf´s Herz: Ich sah ein großes, reifes Erntefeld, aber es waren nur wenige Arbeiter da, die ihre ganze Kraft hingaben, um soviel wie möglich zu ernten. Es ist wie ein Tropfen auf einen heißen Stein...

Helene Rempel, Harsewinkel

Hilfe wird mit Dankbarkeit empfangen

Ich, als Kleingläubiger wollte schon immer einen Dienst für den Herrn tun. Nur wußte ich nicht, welchen. Wohin sollte ich gehen? Natürlich überließ ich diese Frage dem Herrn. Und er gab mir die Idee, nach Kasachstan zu fahren, wenn die Möglichkeit sich ergibt. Ich dachte, daß ich gern fahren würde, wenn es finanziell möglich werden und der Herr Zeit dazu geben würde. Das tat Er.

Am 7. Mai fuhren wir von Harsewinkel los. Diese Reise kann man eine kleine Pilgerreise nennen, die 7 Tage dauerte. Schon an der polnischen Grenze kamen einige Schwierigkeiten auf, die der Herr zugelassen hatte. Ein VW-Bus wurde von der gesamten Kolonne getrennt. Trotzdem mußten wir über die Grenze fahren. Da der Fehlende keinen Laufzettel hatte, waren wir sehr besorgt um ihn, wußten aber nicht, was wir machen sollten. Es war ganz früh am Morgen, und wir hatten durch diese Sache viel Zeit verloren. Wenn wir diesen Zettel nicht kriegen, würden wir Probleme an der russischen Grenze (Brest) haben. Uns viel keine Lösung ein, bis ein Bruder sagte: „Brüder, wir hatten heute noch keine Andacht, deswegen geht es uns jetzt so, wollen zusammen beten, und der Herr wird uns weiterhelfen". Nachdem wir gebetet hatten, gab der Herr einem Bruder die Idee, auf die deutsche zuständige Behörde zu gehen und nach diesen Laufzetteln zu fragen, was wir auch taten. Nachdem wir unsere Lage geschildert hatten, kam man uns entgegen und gab uns die benötigten Zettel. So lenkt Gott die Herzen der Menschen. Nach diesem 9-stündigen Aufenthalt fuhren wir wieder los. Nach der Grenze Frankfurt-Oder holte uns der VW-Bus ein. Trotz Regen und schlecht ausgebauten Straßen kamen wir mit Gottes Hilfe gut in Brest an. Dort wollte ein verschlafener Offizier uns einige Stunden lang auf den Schichtwechsel warten lassen. Doch auch hier, beim Zoll, stand uns der Herr bei, und wir konnten viel schneller weiterfahren.

Auf dem weiteren Weg wurden wir vor Auseinandersetzungen bewahrt. Bei der Stadt Pensa versagte der Motor eines VW-Busses, der schon die ganze Zeit einen Schaden hatte, aber von dem Bruder, solange es ging, noch gefahren wurde. So übernachteten wir in Pensa und zogen mit dem etwas stärkeren Mercedes-Bus den kaputten VW weiterhin mit der Abschlepp-

stange durch das ganze Uralgebirge über die Grenze zwischen Europa und Asien bis nach Karaganda. Die Straßenpolizei hielt uns mehrmals an und verlangte verschiedene Strafen, aber die Brüder gaben ihnen Bücher wie „Wenn Gott wirklich wäre...", die wir auch noch an andere Leute verteilten, wie z. B. Kindern, die sich an den Tankstellen Geld durch Hilfe verdienen.

Die Autokolonne mit der Reisegruppe

Die Polizei denkt sich dort verschiedenes aus, wodurch sie von den Leuten Geld kriegen, da ihr eigener Lohn zu niedrig ist. So sagte z. B. einer, unsere Abschleppstange sei nicht gültig. Ein Bruder entgegnete, daß eine andere zu diesem Bus nicht passen würde. Daraufhin fragte der Beamte, ob wir nicht etwas Süßes für ihn hätten, was wir ihm dann auch gaben. Mit solchen und ähnlichen Vorfällen kamen wir schließlich nach Karaganda, wo einige der Busse im neuen Bethaus blieben. Ein Bruder brachte mich nach Saran, wo mein Schwager und meine Frau, die mit dem Flugzeug gekommen war, auf mich warteten.

In meinem Geburtsort, dem Dorf Thälmann im Gebiet Taldy-Kurgan wollte ich nun sehr gerne ein Zeugnis ablegen. Auch diese Sache überließ ich dem Herrn. Und dann sollte ausgerechnet ein Bus aus unserer Kolonne nach Taldy-Kurgan fahren. Ich erklärte mich dazu bereit, diesen Bus zu fahren. Zusammen mit einem Bruder aus Taldy-Kurgan fuhren wir los. In Almaty trafen wir einen sehr bekannten Bruder, Johann Langhammer, der dort eine Evangelisationswoche zum Thema Heilsplan abhielt. In Taldy-Kurgan blieben wir einige Tage. Ich besuchte auch meinen Heimatort, wo wir mit dem Bus rundfuhren und alle Leute zu einer kleinen Evangelisation einluden, die dort am nächsten Tag stattfinden sollte. Eine Chorgruppe und Brüder aus Taldy-Kurgan und Tekeli hatten sich dazu vorbereitet. Da uns die Schule für diese Veranstaltungen nicht freigegeben wurde, fand sie im Freien statt. Vor 30-50 Leuten hatte ich die Gelegenheit ein Zeugnis von meiner Errettung abzulegen. Danach verteilten wir Bücher in russischer und kasachischer Sprache. Dann reiste ich mit dem Taxi bis nach Almaty und mit dem Zug nach Karaganda. Ich versuchte, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um von Jesus zu erzählen.

Die Lage in Kasachstan ist sehr kritisch. In einigen Dörfern hat es schon seit einem Jahr keinen Strom gegeben, und einige Rentner haben vor 11 Monaten ihre letzte Rente bekommen. Ich beobachtete, wie eine ältere Frau ein Eis aus einem Mülleimer herausholte, das ein junger Mann weggeworfen hatte, es dann von Zigarettenresten abputzte und aß.

Ich war auch in der Zeltevangelisation dabei. In das 15x15m große quadratförmige Zelt, das die Amerikaner gespendet haben, passen ca. 250 Leute rein. Es wird etwa 30 Wochen lang jede Woche an einem neuen Ort aufgebaut. Ich wurde Zeuge dessen, wie an einem Abend 50 Seelen zu Gott kamen. Wir wissen, welche Freude das ist.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn ihr einen Dienst für den Herrn tun wollt, ob in einer Kinderfreizeit oder in anderem Missionsdienst, so sagt dem Herrn, wie Jesaja: „Hier bin ich, sende mich!" Denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig. Der Dienstbereite empfängt reichen Segen.

In Liebe, euer Bruder Wilhelm Mittelstein, Fulda

Während der Evangelisation in Tekeli

Im Juni dieses Jahres durften Jakob Penner und ich etliche Geschwister und Gemeinden im Fernen Osten Rußlands kennenlernen. Dieser große Teil des riesigen Landes ist allgemein durch viele Straflager, hohes Militäraufkommen und nur sehr wenige christliche Gemeinden bekannt. Aber in den letzten Jahren ist das Wort Gottes auch im Fernen Osten verbreitet worden. Es sind mehrere kleine Gemeinden und Gruppen von Gläubigen entstanden. Wir durften uns davon überzeugen als wir uns die Zeugnisse der Geschwister auf einer Konferenz für Reisebibliothekmitarbeiter in Bureja anhörten. Etliche von ihnen haben den Weg zu Jesus durch das Lesen von christlichen Büchern und den Kontakt mit Gläubigen gefunden. Sie machen jetzt selber Bibliothekarbeit. Diese Arbeit wird in 22 Ortschaften im Fernen Osten von der sogenannten registrierten Bruderschaft aktiv geführt. Den größten Teil der Literatur bekommen sie von der MBG Harsewinkel und dem Hilfskomitee Aquila.

Unter den Bibliothekmitarbeitern waren etliche, die mehr als 10 Jahre Haft für Verbrechen im Straflager verbracht haben. Die Vergangenheit hat in ihrem Leben tiefe Spuren hinterlassen und sie haben große Schwierigkeiten, sich in

eine Gemeinde und in die Gesellschaft zu integrieren. Viele bekommen keine Arbeit. Unter den Neubekehrten gibt es auch viele Offiziere und Militärangestellte. Da es kaum möglich ist, einen Arbeitsplatz zu finden, bleiben die meisten auch nach der Bekehrung bei dem Militär und stoßen dadurch auf große Schwierigkeiten.

In Chabarowsk durften wir einem Pfingstgottesdienst bei der größten Baptistengemeinde im Fernen Osten mit ca. 400 Gemeindegliedern beiwohnen. Viele mußten während der Veranstaltung stehen, da das Gemeindehaus nur 250 Sitzplätze hat.

Schon seit vier Jahren gibt es in Chabarowsk eine Bibelschule mit einem zweijährigen Unterrichtsprogramm. Die Lehrer kommen aus Amerika von den konservativen Baptisten. Von da werden auch alle Unkosten für den Unterricht und die Versorgung der Studenten getragen. Nach dem Absolvieren gehen dann diese Diener in die Gemeinden vom Fernen Osten. Die Leitung hat guten Kontakt zu den Lehrern und Studenten. Prägung und Einfluß ungewöhnlicher Arten und Methoden ist auch sehr stark.

Liebe Geschwister, lasset uns den Herrn bitten, daß Er die Arbeit der Bibliotheken auch weiter segnet, daß Er den Mitarbeitern, die auf Seinen Ruf geantwortet haben, Kraft und Weisheit gibt, Ihm treu zu bleiben, wenn die Vergangenheit auch schwer und belastend ist. Laßt uns beten für die Gemeindeleitungen und die Studenten, daß sie nicht den schmalen Pfad Jesu verlassen.

Jakob Martens, Harsewinkel

Konferenz der Reisebibliotheker in Bureja

Eine Gruppe von Jugendlichen, Abram Derksen und ich waren in diesem Sommer nach Kasachstan gefahren. Wir wissen oft nicht, was wir in unserem Wohlstand tun sollen. Wir besuchen den Gottesdienst, vielleicht zwei mal in der Woche, und denken, daß es genügt.

Es ist aber ein großer Unterschied zu dem, wie viele Christen dort leben und zurechtkommen müssen. Größtenteils setzen sie sich für die Mission, für die Verbreitung des Evangeliums ein. Sie halten am Tag ca. drei Gottesdienste ab, sprechen mit Leuten, laden ein, beten für andere, fahren in die entfernte Dörfer zum Missionieren. Da ist es kein Wunder, daß Haus, Hof und Stall vernachlässigt sind. Auf den ersten Blick schien es, die Leute dort wären faul. Doch schnell sahen wir, daß sie alles für die Verbreitung von Gottes Wort geben. Sie haben deshalb kaum Zeit für den eigenen Haushalt. Die Jugendlichen halfen in dieser Zeit dort aus. Ein Bruder hatte sogar wenig Zeit zum Schlafen. Er führte drei bis vier Gottesdienste am Tag durch und besuchte verschiedene Dörfer.

Die Christen dort haben wenig Zeit für irdische Sachen, sie sind aber innerlich froh und glücklich.

In dem Dorf Stepnoje nahmen wir an einer Zeltevangelisation teil. Schon einige Zeit vorher war hier die Vorarbeit geleistet worden. So waren die Herzen der Menschen bereit, das Wort Gottes aufzunehmen.

Zu unserer Ausrüstung gehörte eine Verstärkeranlage, die die Botschaft über das ganze Dorf erschallen ließ. So konnte jeder im Dorf mit dem Evangelium erreicht werden. Die Menschen, die die Abende besuchten, sagten zu uns: „Denkt nicht, daß alle Dorfbewohner hier sind. Die, die nicht gekommen sind, hören von zu Hause aus zu."

Etwas, was mich bei dieser Veranstaltung beeindruckte, war das Verhalten der Besucher nach Abschluß jedes einzelnen Abends. Als wir ihnen sagten, daß der Gottesdienst jetzt beendet war, blieben sie einfach sitzen. Wir sangen dann noch ein Lied und wiederholten unsere Ansage. Aber auch als wir zum zweiten und manchmal sogar zum dritten oder vierten mal sagten, daß der Abend abgeschlossen war, wollten sie nicht nach Hause gehen.

Das Zelt war immer voll, und es bekehrten sich einige, und sie begannen ein neues Leben mit Jesus Christus.

Die Geschwister baten dringend um Hilfe. Ganz besondere Unterstützung können wir ihnen durch das Gebet bieten, aber auch mit der Tat mithelfen. Die kaputten Seelen brauchen Kraft und Hilfe. Wir können aus unserem Wohlstand heraus sie in ihrem Elend erfreuen und sie im Glauben stärken.

Doch die Christen dort schienen mir trotz ihrer Armut glücklicher als wir zu sein.

Alexander Becker, Neuenkhausen

Pfingstgottesdienst in Chabarowsk

Auf den Spuren unserer Geschichte

Dokumentensammlung zur Geschichte der Gemeinden in und um Karaganda

„Hier, in Karaganda, war mein eigentliches Arbeitsfeld"

Viele Geschwister in Karaganda erinnern sich gerne an Peter Bergmann (1898-1979). Er ist zum geistlichen Vater und Vorbild für viele junge Männer geworden, die mit 16 oder 17 Jahren in den Kriegsjahren nach Karaganda in die Trudarmia geschickt wurden. Bis in die 70-er Jahre diente er dem Herrn und der Gemeinde in großem Segen. Ihm stand treu zur Seite seine Ehefrau Tina (1896-1976). Im Sommer 1976 feierten Peter und Tina Bergmann ihre goldene Hochzeit. Einem ihrer Gäste, Arpad Arder aus Estland, erzählten sie über ihr Leben. Maria Bergmann (Bielefeld), eine der Töchter, stellte der Redaktion eine Tonbandaufnahme des Gesprächs zur Verfügung, die zur Grundlage dieses Artikels wurde.

Im orenburger Dorf Nummer 14, Pretoria, siedelten Ende des letzten Jahrhunderts Umsiedler aus der Ukraine an. Die Ärmsten siedelten zuerst um, die Wohlhabende kamen hinterher. Unter ihnen war auch Tina Neufeld - die zukünftige Ehefrau von Peter Bergmann. Ihre Eltern gehörten zu einer Mennonitengemeinde, deren Ältester Peter Dyck wiedergeboren war. Er predigte sehr schön. Auf seinen Vorschlag hat man in der Gemeinde mit Bibelstunden begonnen. Dadurch kam es zu einer Erweckung. Leute fingen an sich zu bekehren. Unter den Neubekehrten waren auch die Eltern von Tina. Das erregte im Dorfe Aufsehen - einige zählten Bekehrung als überflüssig. Die Eltern von Tina fanden Anschluß an eine Mennoniten-Brüdergemeinde im Nachbardorf Kamyschewo. Tina bekehrte sich mit 9 oder 10 Jahren durch die Predigt eines Missionaren. Mit 15 wurde sie getauft.

Peter Bergmann

Am 3. Juni 1926 feierten Peter und Tina Bergmann Hochzeit. Vor der Hochzeit kannten sie einander kaum. Sie hat ihn oft auf der Kanzel predigen sehen, er hatte Möglichkeit sie als Solosängerin zu hören. Von dem Herrn und durch den Herrn - beschrieb Peter Bergmann seine Ehe 50 Jahre später. Die Hochzeit war groß. Eingeladen war das ganze Dorf, Der Gemeindeälteste David Janz(en) vollzog die Trauhandlung. An eine der Ansprachen konnte Peter Bergmann sich erinnern - über Judas 2: „Gott gebe euch viel Barmherzigkeit, Friede und Liebe".

Der Segenswunsch kam von einem Bibelschullehrer. Als nämlich die Bibelschule der Mennoniten-Brüdergemeinde in Tschongrav (Krim) aufgelöst wurde, haben ehemalige Tschongraver Studenten eine Schule in der Orenburger Ansiedlung gegründet. Diese Bibelschule besuchte auch Peter Bergmann. Als auch sie von den Behörden im Januar 1926 geschlossen wurde, mußte Peter sich nach einer neuen Tätigkeit umschauen. Er gehörte den ärmeren Schichten. In den offiziellen Dokumenten hat er mit vollem Recht immer angegeben: „социальное происхождение бедняк, социальное положение батрак" (soziale Abstammung - Armer, soziale Lage - Knecht).

Die rauhe Zeiten hatten bereits begonnen. Der Predigerstand war schon damals gefährlich. Kurz nach der Hochzeit wurden Peter und Tina Bergmann die bürgerlichen Rechte entzogen. Damals wurden solche Leute als stimmlos bezeichnet. Danach wurde die Gemeinde geschlossen und das Versammlungshaus abgenommen. Von den Prediger war Peter Bergmann allein geblieben - alle anderen waren verhaftet. Gottesdienste gab es nicht, aber wenn jemand getauft werden wollte oder ein Begräbnis stattfinden sollte, kamen die Leute zu Bergmanns. Die Behörden antworteten mit Auflagen. Schließlich konnte man die nicht mehr ausführen.

Peter Bergmann wurde trotz seiner sozialer Abstammung mehrmals gerichtet, aber immer freigelassen. Das letzte Gericht war öffentlich. Es fand in dem ehemaligen Gemeindehaus statt. Der Richter kam aus der Gebietstadt Orenburg. Die Anklage war auf Diebstahl. Im Dorf war der Grund bekannt - jemand hat Eigentum der Kolchose veruntreut, die Schuld aber den Stimmlosen zugeschrieben. Noch vor dem Prozeß war dem Untersuchungsrichter klar: „Für Leute dieser Art gibt es keinen Platz auf dem sowjetischen Territorium. Solche vernichtet man!" Aber auch jetzt blieb Peter Bergmann in der Freiheit. Schließlich hat ein Bekannter aus der Dorfsverwaltung gewarnt - das nächste Mal wurde er dem Gericht nicht mehr entkommen.

Peter Bergmann berichtet weiter: „Wir haben die Sache vor den Herrn gebracht. Erst mußte das Haus verkauft werden, und am nächsten Tage kam tatsächlich ein Käufer! Den Hausrat haben wir über eine Lotterie verkauft. Wir fuhren von Orenburg weg und kamen in den Süden (der Ukraine - *Red.*) - zunächst nach Station Pichugino. Da wurde ich auf wunderbare Weise in eine Kolchose aufgenommen. Im ersten Jahr (1934 - *Red.*) ging es äußerst schwer. Wir konnten durchhalten, nur weil wir wußten, daß es Gottes Weg war. Danach ging es besser. Wir hatten von allem, sogar ein Haus gebaut. Und dann kam der Krieg."

Der Krieg brachte für die Familie Bergmann Trennung. Sie dauerte genau 5 Jahre - bis auf Tag und Stunde. Der Vater wurde in die Trudarmee nach Solikamsk eingezogen. Da war er zu-

Peter Bergmann im Kreise russischer Geschwister (50er Jahre)

nächst drei Monate Zimmermann, danach weitere drei Monate in der Brigade für Geschwächte und schließlich drei Monate im Krankenhaus. Danach ist er gemäß eines Aktes abgeschrieben worden (in der damaligen Sprache hieß das aktiert) und nach Kustanai geschickt. Er selbst wollte nach Orenburg, aber der Herr führte anders. Damals war der 44-jährige dermaßen geschwächt, daß er für drei Kilometer 14 Stunden brauchte. Sein Gedächtnis damals konnte die Namen der Verwanden nicht halten. Im NKVD hat man schließlich sein Alter um 10 Jahre nach oben korrigiert und in seine Dokumente Geburtsjahr 1888 eingetragen.

In Kustanaj geschah ein Wunder. Peter Bergmann weiter: „Ich wurde Wächter auf der Bachtscha (einem Feld - *Red.*), ausgestattet mit einer Klapper. Innerhalb von vierzehn Tagen konnte ich laufen. Alles, was auf der Bachtscha wuchs, durfte ich essen, aber nichts verkaufen." Die Leute brachten ihm hin und wieder kleine Geschenke. Entlohnt wurde er mit Eier und Milch. Mit der Zeit konnte er sogar sieben Säcke getrocknetes Brot ansammeln - damals ein Reichtum. Am 31. Dezember 1943 wurde er plötzlich einberufen und nach Karaganda gebracht.

Peter Bergmann weiter: „Im Januar kam ich in Karaganda an, und im Frühling durfte ich zum ersten Mal eine Versammlung besuchen. Die ganze Zeit nach Orenburg - zehn Jahre bis 1944 - war ich in keiner einzigen Versammlung gewesen. Dieses war eine russische Versammlung. Zuerst habe ich meine Bekehrung erzählt. Mehr konnte ich (in russischer Sprache - *Red.*) nicht. Dann hat man mir ein russisches Neues Testament gegeben, und ich habe den 32. Psalm auswendig gelernt. Das nächste Mal habe ich darüber gepredigt. Der Psalm beschrieb besonders gut mein Leben und meine Lebenserfahrung, wie ich zum Glauben kam. Die Predigteinteilung war: das Schmachten unter der Sündenlast - das Freiwerden von der Sündenlast - die Seligkeit ohne der Sündenlast. Von da an mußte ich jeden Sonntag sprechen. Dann wurde ich nach Michailowka (Stadtteil von Karaganda - *Red.*) geschickt, und von da aus durfte ich schon frei fahren.

1945 kamen sehr viele Deutsche an aus Polen, dann gab es große Erweckungen. Da habe ich deutsch gepredigt, in den Häusern. Damals war es ziemlich frei. Wir haben uns versammelt. Die russische Versammlung war noch nicht bei den Behörden registriert. Vor der Registrierung haben wir uns so versammelt: alle Fenster zugehängt, alle Türen zu, keine Bänke wurden getragen. Die Gemeinde war ganz klein, es gab nur etliche Schwestern. Über eiserne Bettgestelle wurden Bretter gelegt. Man saß auf diesen Brettern, vorne, auf den Tischen, alle jungen Besucher standen, und das Haus war vollgepreßt. Ich schwitzte. Die Gemeinde leitete ein Stepan Iwanowitsch Kolesnikow. Der hatte ein sehr gutes Gedächtnis - einmal begrüßt, und dann immer beim Vor- und Vatersnamen einen genannt. Mit den Deutschen hatten wir Versammlungen immer in den Häusern gehabt.

Als nach fünf Jahren die Familie nach Karaganda kam, besaß ich einen halben Eimer Kartoffeln. Ich lebte in einem Zimmer mit vier anderen Leuten zusammen. Da kam die Frau mit fünf Kindern an. Der Kleinste war sechs, der Älteste konnte schon arbeiten.

In Karaganda habe ich Geschwister gefunden und bereits zwei Jahre am Wort gearbeitet. Hier, in Karaganda, war mein eigentliches Arbeitsfeld."

Vorbereitet von Johannes Dyck, Oerlinghausen

Die 90-jährige Jubiläumsfeier der unabhängigen Vereinigung der Gemeinden im Omskgebiet.

Die Gäste der Jubiläumsversammlung im Zelt

Am 8. Juni 1997 auf dem altbekannten Grundstück der Geschwister Langemanns im Birkenwald im Dorf Iwanowka fand die 90-jährige Jubiläumsfeier der Deutschen Bruderschaft im Omskgebiet statt. Das Motto der Festfersammlung war 1.Samuel 7,12: „Bis hierher hat uns der HERR geholfen" Aus umliegenden Dörfer und anderen Ortschaften trafen zu 10.00 Uhr ca. 6.000 Geschwister und Gäste ein. Es diente ein Gesamtchor von über 200 Sängern. Viele Fotostände und andere Informationen aus diesen Jahren konnte man vor dem Eingang des riesigen Zeltes ansehen. Es gab auch Zeitungsartikel aus den Zeiten des kämpfenden Atheismus, in denen die Gemeinden und deren Dienste und Diener in einem verkehrten Licht dargestellt wurden. Die geschichtliche Darstellung der Bruderschaft von 1906 bis 1987 hielt am Vormittag Br. Peter Epp aus Issil-Kul und die Periode der Freiheit von 1988 bis 1997 wurde am Nachmittag von Br. Peter Langemann aus Iwanowka beleuchtet. Chor- und Gruppengesang, Zeugnisse, Erinnerungen ergänzten die Berichte der Brüder. Beide Teile wurden mit einladenden Botschaften von Br. Johann Wall aus Waldheim und Br. Nikolaj Dückmann aus Marjanowka abgeschlossen. Viele Seelen waren angesprochen und folgten der freundlichen Einladung des Heilands, Ihm nachzufolgen. Während der Mittagspause durfte sich ein jeder mit Kaffee und Kuchen bedienen, die die Geschwister selber für alle Gäste vorbereitet haben. Einiges aus den Geschichtlichen Vorträgen möchte ich gerne weitergeben.

Die ersten Boten der Wahrheit in Sibirien

Die ersten russischen gläubigen Baptisten in der Stadt Omsk waren Br. Beljaew und Bulgakow mit ihren Familien und die Schwester Dejewa, die 1896 um Erweckung beteten. 1899 wurde die erste russische Gemeinde im Dorf Usowo mit dem Leitenden A. L. Jewstratenko gegründet. Die ersten Mennoniten kamen 1897 ins Omskgebiet und gründeten 1901 die erste Mennoniten-Brüdergemeinde im Dorf Tschunajewka. Der Gemeindeälteste war Br. Heinrich Ewert. Die ersten deutschen Baptisten kamen 1904 ins Omskgebiet und gründeten 1907 eine Gemeinde in Hoffnungstal. Der Gemeindeleiter war Martin Krüger.

In den Jahren 1906-1912 kam ein großer Strom der Siedler ins Omskgebiet, die sich entlang der Transsibirischen Eisenbahn niederließen. Vor ihnen lagen riesige sibirische Brachfelder und eine geistliche Einöde, die sie dachten urbar zu machen.

Gründung der Vereinigungen

Im Jahre 1907 wurden gleichzeitig drei Vereinigungen im Omskgebiet gegründet. Zu der **Vereinigung der Mennoniten-Brüdergemeinden**, derer Nachfolger sich die heutige Vereinigung auch sieht, gehörten Gemeinden von der Station Tokuschi bis St. Tatarka an der Transsibirischen Eisenbahn. Bis 1913 war Tschunajewka mit dem Prediger Jakob Wiens der Hauptsitz. Von 1913 bis 1929 ging der Hauptsitz nach Margenau über. Die Bruderschaft leitete in dieser Zeit der Älteste Jakob Hübert. 1913 gehörten zu der Bruderschaft 10 Gemeinden: Tschunajewka, Kremlof, Smoljanowka, Masljanowka, Kornejewka, Margenau, Solnzewka, Apollonowka, Friesenhof. Einmal im Monat wurden gemeinsame Gottesdienste oder Konferenzen gehalten.

Der Chor aus 230 Sänger

Zu der **Vereinigung der Deutschen Baptisten** gehörten Gemeinden aus Hoffnungstal, Halbstadt, Trubezkoje, Scherbakul, Babajlowka, Mironowka, Wodjanoje mit dem Zentrum in Hoffnungstal. Leiter war Br. Martin Krüger. 1918 erweiterte sich diese Vereinigung bis nach Altaj und in Teilen Kasachstans.

1905 fand der **erste Kongreß der russischen Baptisten** in Omsk unter der Leitung von Gawriil Iwanowitsch Masaew, der kurz vorher in Petropawlowsk angesiedelt hatte.

1907 auf dem dritten Kongreß von 19 Delegierten wurde die Sibirische Abteilung des Baptistenbundes unter der Leitung von G.I.Masajew und dem Hauptsitz in Omsk ins Leben gerufen. Die Gemeinden aus Nordkasachstan und Altajgebiet gehörten auch zu diesem Bund. 1926 erfaßte er Baptistengemeinden aus 33 Kreisen.

Ein Zeugnis der Schwester Lydia Neufeld, die sich 1929 taufen ließ

Gemeindehäuser

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Versammlungen in den Schulen durchgeführt. 1907 wurden schon die ersten Gemeindehäuser gebaut. In Margenau baute man auf einem gepachtetem Grundstück ein Versammlungshaus mit 300 Sitzplätzen, das 1930 von den Kommunisten in einen Klub umgewandelt wurde. In Hoffnungstal wurde ein Gemeindehaus mit 500 Sitzplätzen gebaut, wozu man ein Darlehen aufnahm. Das Haus ist Ende 20er abgebrannt. In der Stadt Omsk wurde ein Gebetshaus von den Mitteln Masajews mit 2.500 Sitzplätzen gebaut, woraus die Kommunisten ein Polizeiamt (Дом милиции) machten. 1990 ist das Haus der registrierten Baptistengemeinde zurückgegeben worden.

Die politischen Ereignisse

Während des ersten Weltkrieges wurden die Rußlanddeutschen und die russischen Baptisten als Verfechter Deutschlands angesehen. Die Deutsche Sprache wurde verboten. Nach der Oktoberrevolution erwirkte das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat eine Freiheit für die Predigt des Evangeliums. Die Trennung von Schule und Kirche brachte Schwierigkeiten in den deutschen Schulen mit sich.

Die Enteignung der Güter brachte Probleme im Zusammenleben der Gläubigen. Trotz dieser aller Schwierigkeiten merkte man ein großes Gemeindewachstum.

Evangelisation

Man fing an, gemeinsame Gottesdienste zu feiern. Besonders im Winter gab es mehrere Reiseprediger, die von Dorf zu Dorf reisten. Bruder Jakob Wall legte so in den Gemeinden den Heilsplan aus. Bruder Ostermann, ein ehemaliger österreichischer Kriegsgefangene, der sich in Halbstadt bekehrte, reiste als Evangelist in den Dörfern umher. Bruder Hammer, der Gemeindeleiter von Babajlowka, reiste im Winter 1927 mit einem Kamel 300 Werste, um Gemeinden zu besuchen. Bruder A.L.Jewstratenko, der Gemeindeleiter aus Omsk, teilte auf einem Treffen der Mitarbeiter des russischen Baptistenbundes mit, daß 1926 34 Evangelisten 4250 Tage im Einsatz waren, dabei 1150 Ortschaften besucht und dazu 8500 km gereist sind. Bruder Schelochowskij ist mit dem Fahrrad 1300 km gefahren, und Bruder Podsewnij hat 140 km zu Fuß abgelegt, um das Evangelium weiter zu bringen. Bruder Daniel Prizkau war vom 26. Oktober 1926 bis zum 27. März 1927 mit dem Evangelium unterwegs. Bruder W.P. Stepanow besuchte im Winter 1926 in anderthalb Monaten 21 Ortschaften, und es bekehrten sich 580 Seelen.

In der Gebetswoche wurde viel um Erweckung und Heiligung gebeten, und der Herr antwortete auf die Gebete seiner Kinder. Die Erweckung fing in Hoffnungstal an, wo sich an einem Abend 60 Seelen bekehrten. In den nächsten Versammlungen bekehrten sich noch 105 Seelen. In Halbstadt kamen 40 Seelen zum Glauben, in Moskalenki 19 und in Aleksejewka 30. Am Pfingsttag 1927 wurden in Hoffnungstal 103 Seelen getauft. Zugegen waren 1000 Zeugen auf 168 Pferdewagen. Die Prüfung der Täuflinge dauerte von 8.00 Uhr Morgens bis 22.00 Uhr Abends. In Moskalenki wurden in dem Sommer 53 Seelen getauft, in Neufeld 54, in Aleksejewka 35 und in Babajlowka 30. Insgesamt ließen sich 290 Seelen taufen.

1909 ging Bruder Franz Wiens, der Sohn von Jakob Wiens, mit seiner Ehegattin in die Aussenmission nach Ostindien. Sie blieben bis 1914 da.

Alle 6000 Gäste wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet

Der Gesang

Der Chorgesang war eins der Bestandteile der Gemeinden und wurde von ihrer Gründung an gepflegt. 1910 wurde von 4 Chören aus Tschunajewka, Kremlow, Margenau und Friesenhof das erste Sängerfest durchgeführt, 1914 aus 7 Chören, 1919 aus 4 Chören in Margenau und 1922 in Heimtal aus 6 Chören.

Im Bund der deutschen Baptisten wurde 1923 ein Dirigentenrat organisiert. Die Aufgaben desselben waren die Organisation von Dirigentenkursen, die Unterstützung der Chöre ohne Dirigenten, die Einübung neuer Lieder (in drei Jahren wurden 80 neue Lieder eingeübt), die Organisation der Chorbesuche. Besonders eiferten hierin die Chöre in Babajlowka und Mironowka. 1926 wurde in Halbstadt das erste Sängerfest der deutschen Baptisten mit 6 Chören (133 Sänger) organisiert. Zu 14.00 Uhr trafen 500 Leute ein. Es wurden 68 Lieder gesungen. .

Schon 1910 fanden Predigerkurse in Margenau statt. 1927 wurden sie in Apollonowka durchgeführt. 1926 wurden Dirigentenkurse in Margenau durchgeführt.

Das Bethaus in Omsk

Die Gemeinden Ende der 20er Jahren

Die Gemeinden wuchsen und gediehen. 1928 zählte die deutsche Bruderschaft 1.976 Mitglieder. Die russischen Baptisten hatten 1926 achtundachtzig Gebetshäuser, an 518 Stellen Versammlungen, und zum Bund gehörten 17.614 Gemeindeglieder.

Zwischen den drei Vereinigungen gab es brüderliche Gemeinschaft. Es wurden gemeinsame Sängerfeste durchgeführt. Bruder Jakob Wall besuchte die russischen Gemeinden als Prediger. Die Einsegnung des Dieners R. B. Jewstratenko geschah auch mit der Teilnahme von Bruder Jakob Wiens.

1927 vereinigten sich die deutschen und russischen Baptisten in einen Bund.

Die Läuterung des Glaubens und Zerstreuung

In den 20er Jahren schwächte die Gemeinden die Emigration vieler Mennonitischen Diener nach Amerika. Das größte Übel kam dann 1929 mit dem neuen Gesetz für religiöse Vereine. Die Predigt außerhalb der Gemeindehäuser wurde verboten. Das Gemeindeleben wurde vom Staat stark kontrolliert und beeinflußt. Jegliche Kurse und Unterrichte wurden verboten. Man durfte nicht mehr Bibelstunden und Sonntagsschule durchführen. 1930 wurden die meisten Gemeindehäuser geschlossen und viele Brüder verhaftet. Bis 1937 waren alle Gemeindediener verhaftet und das letzte Gemeindehaus in Apollonowka geschlossen. Aus der Gefangenschaft sind die meisten Brüder nie mehr zurückgekehrt...

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurden alle arbeitsfähigen Männer und Frauen an die Front oder in die Arbeitsarmee einberufen. Das öffentliche Gemeindeleben wurde ruiniert. Jegliche Aktivitäten wurden lahmgelegt. Treue bis in den Tod, inbrünstiges Gebet in der Not, Festhalten an Familiengottesdienst einerseits, aber auch Angst, Erkalten und Abfall kennzeichneten diese Periode.

(Fortsetzung folgt)

Vorbereitet von Jakob Penner, Harsewinkel

Gerhard Göde war ein sehr begabter Schullehrer, Prediger, Dirigent und Dichter von Molotschna, dann Dawlekanowo und später, seit 1911, der Omskergemeinden. Er ist in den 30-er Jahren verschollen. Wir besitzen zwei seiner Gedichte über die Weihnachtsfeier im Gefängnis Anfang 30-er Jahre und sein Lied „Leidensgemeinde". Diese Gedichte aus dem Gefängnis wurden in dem Zeitungspfropfen der leer gemachten Milchflasche hinein gewickelt und an seine Frau zurückgegeben.

Leidensgemeinde! Die Sturmflut des Lebens
schreckt dich mit furchtbarem Wogengebrüll.
All dein Bemühen zur Rettung vergebens,
angstvoll dein Schreien, doch Gott schweiget still.
Not und Verzweiflung erdrücken dich schier -
„Selig ist, der sich nicht ärgert an mir!"

Leidensgemeinde! Du hast gelobet
Jesum zu folgen durch Trübsal und Not,
doch weil der Sturm immer furchtbarer tobet,
siehst du mit Schrecken Verderben und Tod!
Doch du sollst wissen, es gilt ja auch dir:
„Selig ist, wer sich nicht ärgert an mir!"

Leidensgemeinde! Die feindlichen Heere
sammeln sich heute zum finsteren Bund.
Du bist erkoren als Leuchtturm im Meere,
felsenfest stehend auf ewigem Grund,
Licht zu verbreiten, o merke es dir:
„Selig ist, wer sich nicht ärgert an mir!"

Willst du Gethsemanes Ängsten entfliehen?
Golgathas Kreuz aus dem Wege wohl gehn?
Wisse! Du kannst ja durch Leiden nur gehen,
lerne doch endlich den Heiland verstehn!
Wenn er auch gleich nicht will antworten dir -
„Selig ist, wer sich nicht ärgert an mir!"

Leidensgemeinde! Er muß bald erscheinen,
der dich errettet aus Ängsten und Not.
Er kommt zu stillen dein Seufzen und Weinen,
Sein ist der Sieg über Hölle und Tod.
Darum, verstehst du auch manches nicht hier-
„Selig ist, wer sich nicht ärgert an mir!"

(Veröffentlicht in „Mennonitische Märtyrer" von Aron Töws, Winnipeg, 1949, S. 332-338 und in „Seid eurer Väter wert", Karaganda, 1975)

Там, где дуют холодные ветра,
Летом зной, зимой метут бураны,
Сотни километров степи, степи, степи,
Шорох ковыля, да заросли бурьяна,
Вечная большая Божья милость
Рассевала правды семена,
Чтоб она потом заколосилась
Плод Ему сторицей принесла.

Die Anfänge

In den 30er und 40er Jahren kamen Entkulakisierte, Verbannte, Strafgefangene, Deportierte und Arbeitsarmisten ins Karagandagebiet. In diesen Strömen waren Gläubige und Rußlanddeutsche immer stark vertreten. Ein Teil dieser Zwangsversetzten wurde nach dem Krieg in Saran, Wolnaja Dubowka, Aktas und anderen Arbeitersiedlungen südöstlich von Karaganda angesiedelt. Später, 1954, wurde Saran einschließlich dieser Siedlungen zur Stadt erklärt. Aber damals, als die ersten Siedler dort ankamen, war auf der kahlen Steppe noch keine Hütte zu sehen. Mit Traktoren wurden zwei Gruben gegraben und mit Baumstämmen bedeckt. So entstanden zwei Wohnräume; der eine für Männer und der andere für Frauen.

Schon unter den ersten Strafgefangenen waren etliche Gläubige, die in ihrer Not zu Gott riefen. Aus dem Jahre 1947 sind uns 10 solcher russischer Geschwister, die dem Herrn dienten, bekannt. Es waren die Ehepaare Banikow, Besdetko, Larin, Prokopjew, die Schwestern Archipowa und Soplina; später kamen noch andere dazu. Heute lebt von jenen Geschwistern nur noch die Schwester Grunja Archipowa in Saran. Zu Gottesdiensten gingen die Geschwister 30 km zu Fuß nach Kopaj (Stadtteil von Karaganda), wo 1946 die Baptistengemeinde in einer Erdhütte, die ehemals als Pferdestall diente, ihr Versammlungshaus eingerichtet hatte. Das machte für die älteren Gottesdienstbesucher den regelmäßigen Versammlungsbesuch äußerst schwer, doch versuchten die Geschwister jede Gelegenheit zu nutzen, um Gemeinschaft mit Kindern Gottes zu pflegen. Wenn das Wetter es erlaubte, legten sie samt ihren Kindern und Frauen diese Strecke mit dem Fahrrad zurück. Doch schon in den 40-er Jahren begannen sie, sich in Dubowka in Privathäusern zu versammeln. Gleichzeitig fingen auch deutsche Geschwister lutherischer und mennonitischer Herkunft an, Versammlungen in deutscher Sprache durchzuführen.

Die Versammlungen verliefen sehr einfach und lebendig. Es wurde viel gesungen, die Schrift wurde gelesen, auf die einfachste Weise erklärt und auf die Situation der Versammelten angewandt. Die Geschwister waren eifrig dabei, nach den Jahren der Dürre und Einsamkeit die lautere Milch des Evangeliums aufzunehmen, und lehnten sich in ihrer Not an Gott an.

In der russischen Gruppe, die von Br. Besdetko geleitet wurde, brach 1950 große innere Not aus. Ein Bruder Browarenko schlich sich in die baptistische Gruppe ein; er konnte gut predigen und spaltete sich nach einer Zeit mit einigen Mitläufern ab, um eine Pfingstlergemeinde zu bilden.

1951 siedelte das Ehepaar Andreas (Heinrich) und Katharina Wiebe von Karaganda nach Saran um. Beide hatten sich 1950 bekehrt und besuchten außer Kopaj die Abendversammlungen in Privathäusern im damaligen Schachtiner Rajon. Der Umzug fiel ihnen schwer, aber nach Gebet mit Fasten bekamen sie durch Br. Robert Knauz die Ermunterung dazu. Bald darauf kamen 1952 auch Kornelius und Olga Reimer und E. Ewert nach Saran. Diese drei Familien versammelten sich eine geraume Zeit unter sich. Dann erfuhren sie von den russischen und deutschen Versammlungen in Dubowka. Seitdem besuchten sie diese Gemeinschaften, die abwechselnd in etlichen Häusern in Saran, Dubowka und bei der 106. Kohlengrube abgehalten wurden. Oft versammelten sich die russischen und deutschen Geschwister zusammen, manchmal auch getrennt, und zwar die Deutschen in Saran, die Russen in Dubowka. Die christlichen Zusammenkünfte mußten damals geheim gehalten werden und die Familien Bartels, Kronhardts und andere, die ihre Häuser für diese Versammlungen öffneten, riskierten viel. Manche Geschwister waren im persönlichen Zeugnis sehr kühn. Das merkwürdige war, daß manche schon nach einer kurzen Unterhaltung über Gottes Wort und ihren eigenen Seelenzustand gleich bereit waren Buße zu tun. So gab es öfters Bekehrungen. Es gab keinen offiziellen Ältesten, und doch ging alles ordnungsgemäß und im Segen von statten. Die Versammlungen wurden jeweils von einem anderen Bruder geleitet. In den 50er Jahren hat der Prediger Peter Bergmann von Karaganda auch diese Gemeinschaft oft besucht und

Die Gemeinde vor dem Bethaus auf Komsomolskaja 23 (1965)

ihr mit Predigt und Belehrung gedient.

Im Frühling 1953 kam das Ehepaar Karl und Anna Götz, die sich 1952 in Karaganda bekehrt hatten, nach Saran und wurden aktive Teilnehmer der Versammlungen.

1954 wurden die Brüder Wiebe und Götz nach zwei Jahren Wartezeit im Alter von 25 Jahren in Kopaj getauft. Gleich darauf fing Götz an, regelmäßig an den Sonntagen vor der großen Versammlung (ca. 1000 Zuhörer) in Kopaj zu predigen.

Zwischen Baptisten und Mennonitenbrüdern - auf der Suche nach der Gemeindeform

Im Jahre 1956 durfte an Stelle des alten ein neues Bethaus in Kopaj gebaut werden. Doch manche unbiblische Beschränkungen und das besonders bei vielen deutschen Gläubigen, die kaum Russisch verstanden, schwer aufgenommene Verbot der deutschen Versammlungen, sogar privat, weckte in vielen den Wunsch, in Karaganda eine neue Gemeinde zu gründen. Diese organisierte sich 1957 als Mennoniten-Brüdergemeinde (MBG).
1956 verließen die Familien Götz und Reimer Saran und zogen nach Woroschilowka bei Tschu, wo sie im Gemeindeaufbau ihren Auftrag fanden. 1959 kehrten diese Geschwister nach Saran zurück.

1957 kamen die Geschwister Andreas (Heinrich) und Elisabeth Zorn vom Altaj nach Saran und schlossen sich der MBG an. Im Sommer taufte Heinrich Penner, Prediger der MBG, 4 Seelen aus Saran (Peter und Erna Friesen, Margareta Warkentin, Lena geb. Penner) in der Karagandinka. Diese Geschwister besuchten die deutschen Versammlungen der deutschen Baptisten und etlichen kirchlichen Mennoniten. Zu Weihnachten 1957 sang dort zum ersten Mal ein Chor aus 12-15 Sängern, den Br. Jakob Thiessen, der spätere Älteste der kirchlichen Mennoniten in Karaganda, anleitete. Unter den ersten Sängern waren Jakob und Agathe Bartel, Frieda Hildebrandt, Elisabeth und Katharina Peters, Jakob, Maria und Katharina Tiessen, Heinrich und Katharina Wiebe, Georg Wiens, Heinrich und Elisabeth Zorn. Später gab Schw. Tina Peters die Anleitung zum Gesang. 1958 wurden 21 Seelen getauft. Im gleichen Jahr am Erntedankfest kam es zu einem Bruch zwischen den deutschen Mitgliedern in Saran und der Gemeinde in Kopaj. Wie üblich waren morgens alle in Kopaj zum Festgottesdienst versammelt. Für den Abend war eine Feier in Saran bei Geschwister Bergmann vorbereitet. Doch da kam wieder eine eindringliche Warnung vom Ältesten an die Brüder in Saran, sich ja nur nicht in Privathäusern zu versammeln. Ein Teil der Mitglieder gehorchte, aber die meisten deutschen Geschwister versammelten sich trotzdem und empfanden reichen Segen. Das veranlaßte die Geschwister Wiebe und etliche andere aus der Baptistengemeinde auszutreten und sich der MBG in Karaganda anzuschließen. Somit wurde die deutsche Gruppe zur Filiale der MBG und bekam auch öfters Besuch von deren Predigern.

Der Vorstand der MBG sah es für notwendig an, in Saran Prediger einzusegnen, die dann selbständig die Versammlungen leiten, Abendmahl austeilen, Taufe und Trauhandlungen vollziehen sollten. Nach mehreren Bruderratsversammlungen und Gemeindestunden fiel die Wahl auf die Brüder Zorn und Wiebe. Am 10. Mai 1959 wurden sie von David Klassen und Franz Ediger zum Predigerdienst eingesegnet. Damit wurde die Filiale in Saran in ihrem Dienst weitgehend selbständig und konnte sich im Glauben erbauen. Am 11. Oktober war die Gemeinde ins neuerbaute Haus von Geschwister Wiebe (Gastello 29) eingeladen, wo Erntedankfest und Hauseinweihung zugleich gefeiert werden sollte. Es sangen 3 Chöre von 33, von Kirsawod (Stadtteile von Karaganda mit Gemeindegruppen der MBG) und der eigene aus Saran. (Siehe Foto im Rundbrief 2´1997). Die Störungen von Seiten der sowjetischen Obrigkeit nahmen aber zu. Die Versammlungen wurden von Lehrern und Deputierten besucht, die Teilnehmer wurden aufgeschrieben, vor den Versammlungen wurde gewarnt oder sie

Tauffest 1968

wurden verboten. 1962 kam es dann zur Verhaftung und Gericht (Siehe Rundbrief 2´1997). Daraufhin wurden die Versammlungen in Saran eingestellt und 1963 zogen die Br. Zorn und David Knaus nach Belowodsk in Kirgisien. Die Geschwister, die es konnten, besuchten wieder die Versammlungen in Kopaj. Etliche Alte fuhren sogar mit Taxi hin.

Als 1959 K.Götz nach Saran zurückkehrte, schloß er sich der anderen Gruppe, die auch Versammlungen in Privathäusern hielt, an. Da die Besucher hier überwiegend Russen waren, wurden die Versammlungen russisch durchgeführt. Die Br. Götz und Strigunow leiteten inoffiziell diese Gruppe, deren Mitglieder wie bisher nach Kopaj gehörten. In Kopaj wurden Karl Götz und Johann Koop Dolmetscher für die neu eingeführten deutschen Ansprachen.

Als am 21. August 1963 Br. H. Wiebe nach einem Jahr Straflager freikam, versammelten sich viele Geschwister von der MBG abends bei Liese Peters zu ihrem Geburtstag. Damit fingen, trotz Verbot, die regelmäßigen deutschen Versammlungen wieder an. Es gab auch immer öfter gemeinsame Versammlungen mit den russischen Geschwistern. Faktisch vereinigten sich in dieser Zeit der Bedrängnis die zwei Gruppen. Unter der Leitung von H. Wiebe sang auch wieder der Chor.

Das umgebaute Gemeindehaus Anfang 70er

Registration - dafür und dagegen: Die Gemeinde in der Zerreisprobe

Br. Götz 1963 baute ein Haus in der Komsomolskaja-Str.23. Auf der rechten Ecke legte er einen Stein und sagte zu seiner Frau: „Dieses Haus wird ein Gotteshaus werden!". Am Ende des Jahres 1963 wurden Götz und Strigunow als Leiter und Stellvertreter von der Gemeinde gewählt. Die vom Ältesten Posharitzky versuchte Umstellung scheiterte schließlich am Tod von Br. Strigunow. Danach stellte Br. Götz einen Antrag auf Registration der Gemeinde in Saran und begann um ein Versammlungshaus zu wirken. Nach Untersagen des Kaufes eines Hauses in „Samostrojka" wurde ein großes Haus in „Finskij Posjolok" erworben. Dort wurde das Dach gehoben und eine gewölbte Decke gebaut, so daß der Innenraum bis zu 6,5 m hoch war. Die Arbeit wurde mit Freuden getan und vereinigte die Geschwister der beiden Gruppen. Doch dann griff der Stadtrat ein, eröffnete eine Hetze gegen die Baptisten und das Gericht der Stadt enteignete das Haus. Trotz der für die Gemeinde positiven Reaktion des Rats für Religionsangelegenheiten in Moskau wurde das Haus im Frühling 1965 von der Stadt beschlagnahmt und zu einem Kindergarten umgebaut.

Diese Sache wurde von den Gläubigen mit Bestürzung aufgenommen und ein Teil der Geschwister wollte von der Registrierung nichts mehr wissen. Brüder, die das Orgkomitee (das sich 1965 zum Sowjet Zerkwej, dem zweiten Leitungsgremium der Baptistengemeinden, konstituierte und die Gemeinden vereinigte, die strickt gegen die schroffen Begrenzungen der Gemeindearbeit von Seiten des Staates und der Registration auf Grund des existierenden Religionsgesetzes waren) unterstützten, besuchten auch die Gemeinde in Saran und warnten vor dem Zusammenschluß mit den Registrierten.

Darauf hin wurde eine Gemeindestunde durchgeführt, in welcher die Teilung der Gemeinde vollzogen wurde. H.Wiebe gab bekannt, daß sie sich in Privathäusern auf Einladung der Hauswirte weiter versammeln werden. K. Götz meldete, daß sie das Bemühen um die Registration trotz allem fortsetzen und die Gottesdienste fortan beständig in seinem Hause in Komsomolskaja 23 stattfinden werden.

Der etwas größere Teil der Geschwister (über 70) sammelten sich um H.Wiebe. Darunter waren die meisten Sänger, die Wiebe als Dirigent anleitete und der größere Teil der Wortverkündiger, wie Peter Friesen, Johann Pauls (der spätere Leiter der Bibelmission der Slawischen Evangeliumsvereinigung), Abram Braun, Peter Letkemann, Johann Klassen u.a. Br. Wiebe bediente in den Jahren 64-66 bis zu der Vereinigung in Saran, die Gemeinde 33 (von der MBG Karaganda 1962-63 abgeteilt) mit Abendmahl. Mit Hektographen wurden in Blauschrift christliche Schriften und sogar Liederbücher vervielfältigt.

K. Götz ließ aber den Mut nicht sinken und begann mit Gottesdiensten in seinem Haus. Eine Kanzel wurde aufgestellt, Bibelsprüche kamen an die Wand. Trotz dem Verbot der Stadtverwaltung und der Belästigung duch die Polizei wurden die Versammlungen auch weiterhin regelmäßig durchgeführt. Br. Peter Weyer aus Karaganda wurde als Dirigent eingeladen und bald konnte ein Chor zur Freude der Geschwister den Gottesdienst verschönern. Br. Peter Weyer hat dann etwa fünfzehn Jahre den Chor geleitet, wozu er 2-3 mal pro Woche von Karaganda, meistens mit dem Bus, nach Saran kommen mußte.

Am 6. (oder 5.) November 1965 wurden Karl Götz die langersehnten Bescheinigungen über die Registration der Evangeliumschristen-Baptistengemeinde in Saran, ihres Exekutivrates und für ihn die Bescheinigung für seinen Ältestendienst eingehändigt. Für ihn war es ein Sieg, aber auch der Anfang einer neuen Phase des Kampfes. (Sieh Foto von Gargulja, auf Seite 13) Die Gemeinde wuchs, die Zwischenwände im Haus mußten entfernt werden, und es wurde ganz zum Bethaus. Die Familie Götz mußte in ein anderes Haus umziehen. Das Ehepaar Obuchow zog in das kleine Nebenhaus ein, um das neue Bethaus zu bewachen und zu beheizen. Bibel- und Gebetsstunden wurden eingeführt; eine regelmäßige Kinder- und Jugendarbeit wurde begonnen. Wohlgemerkt, Kinder- und Jugendarbeit, sowie jeglicher geistlicher Unterricht (Bibelstunden galten als eine Form davon) waren vom sowjetischen Gesetz strengstens verboten. Die erste Jugendleiterin war Jelena Gargulja.

Die Gemeinde mit Gästen aus Moskau und Nowosibirsk (1975)

Im März 1966 wurde Karl Götz als Ältester und drei Brüder, Kornelius Reimer, Johann Görzen und Ewald Grundmann als Diakone von Waschtschuk Makarij Stepanowitsch, Posharitzky Pjotr Iwanowitsch und Gerhard Harder eingesegnet. 1966 wurden 12 Geschwister aus Saran von Br. Götz im Taufbecken in Kopaj getauft. Die andere Gemeinde hatte auch eine stattliche Anzahl von Täuflingen.

Vereinigung und Aufbau der Gemeinde

Die Kontakte zwischen den zwei Gemeinden in Saran wurden nie abgerissen, viele besuchten die Versammlungen gegenseitig. Die leitenden Brüder standen auch im guten Verhältnis miteinander und spürten, daß sie zueinander gehören. Sie arbeiteten nebeneinander, aber nicht gegeneinander. So kam es im Herbst (November) 1966 zu einem gemeinsamen Bruderrat. Alle waren einverstanden, daß es besser wäre, in Saran eine Gemeinde zu werden. Die Aufnahme geschah nach Röm.15,7. Es wurde vereinbart, daß Sonntag mittags im Bethaus zusätzlich deutsche Versammlungen unter der Leitung von Br. Wiebe stattfinden sollten. In diesen Versammlungen sang auch der deutsche Chor. In den russischen Versammlungen sang der Gesamtchor, der jetzt größer und leistungsfähiger geworden war. Etwas später wurde Johann Pauls Leiter der grossen Jugendgruppe. Er gründete dann auch ein Saitenorchester und einen Jugendchor. Die Gemeinde wuchs und Ende 1967 zählte sie 171 Mitglieder.

Jugendchor 1983

Das Bethaus wurde zu klein und 1970 gelang es, gegen den Willen der Obrigkeit, das Nachbarhaus zu kaufen. Jetzt konnte das Bethaus wesentlich umgebaut werden. Die Wände wurden um einen Meter gehoben, die Decke gewölbt, eine Empore eingefügt auf der bis zu 300 Kinder Raum hatten. Bei der Einweihung des umgebauten Bethauses am 8. November 1970 bekehrten sich 32 Seelen, größtenteils Jugendliche. Der Herr gab und bestätigte Seinen Segen.

Obwohl die Gemeinde registriert war, war sie der Obrigkeit doch ein Dorn im Auge. Von der Stadtverwaltung kam jedes Jahr bis 1987 am Jahresende eine Kommission und stellte einen Protokoll über die Zahl der anwesenden Kinder auf. Einige Male wurde dem Ältesten eine Geldstrafe von 50 Rubeln aufgelegt. Bibelstunden wurden gestört und verboten, und trotzdem weitergeführt. Als

Tauffest 1988

Vater von 10 Kindern und Pastor im vollzeitigen Dienst wurde Br. Götz doch für einen Monat zur militärischen Umschulung eingezogen. Aber auch da konnte er von Christus zeugen.

Die Stadtverwaltung wurde immer ärgerlicher auf Br. Götz wegen seiner direkten und entschiedenen Unbeugsamkeit. Immer wieder wurde ihm mit Absetzung gedroht. 1972 kamen die Brüder Kolesnikow, Posharitzky und Friesen nach Saran mit dem Vorschlag, Br. Götz einstweilen vom Ältestendienst zu befreien, um Schlimmeres vorzubeugen. Der Bruderrat, wie auch später die Gemeinde waren dagegen, gaben aber auf Druck nach. Br. Götz wurde abgesetzt. Die verschiedensten Versuche in der Stadt- und Gebietsverwaltung die Genehmigung für seine Wiedereinsetzung als Ältesten der Gemeinde zu bekommen, blieben ohne Erfolg. Da wagten es die Brüder nach acht Monaten, 1973, ihm ohne Genehmigung der Obrigkeiten wieder den Ältestendienst anzuvertrauen. Im Jahre 1975 überschritt die Mitgliederzahl 300.

In dieser Zeit wurde Br. Peter Hamm Vorsitzender des Kirchenrates und blieb es bis zu seiner Auswanderung 1988.

1976 wurde Br. Götz nach über 10 Jahren Leitungsdienst in der Gemeinde Saran als Ältester nach Dshambul in eine Gemeinde mit über 900 Mitgliedern versetzt. Für die Gemeinde in Saran war es ein schweres Scheiden, doch sah man darin die Führung Gottes. Jetzt wurde Br. H. Wiebe der Ältestendienst übertragen. Im Großen und Ganzen lief die Gemeindearbeit in den gewohnten Bahnen weiter. Auch die Schwierigkeiten mit der Obrigkeit blieben ähnlich. Als 3. Versammlung wurde am Sonntag im Bethaus die vom Gesetz verbotene Jugendversammlung durchgeführt. Dafür wurde Br. Wiebe mit 50 Rubel bestraft. Br. Hamm teilte diese Last und mit der Arbeit wurde weitergemacht. Br. Wiebe hatte seit den 60-er Jahren Kontakte mit den Brüdern von 33 (Karaganda) und Temirtau. Das führte noch zur Zeit des Dienstes von Br. Götz, wie denn auch später, dazu, daß Geld für die Untergrunddruckereien „Christianin" gespendet, aber auch sonst Hilfe geleistet wurde. Die Gemeinde bekam dann ihren Anteil an den im Untergrund gedruckten Bücher.

1977 wurde Br. O. Klein durch Nikolaj Andrejewitsch Kolesnikow, Karl Götz und Heinrich Wiebe als Diakon eingesegnet. Am 17. August 1980 wurde Bruder Franz Thiessen als Älteste, die Brüder Peter Hamm und Waldemar Hildebrandt als Diakone durch Alexej Fjedorowitsch Burlakow, Karl Götz und Heinrich Wiebe eingesegnet. Im Nov. 1982 ist Br. Peter Ens als Diakon durch Emil Baumbach, Johann Koop und Heinrich Wiebe eingesegnet.

Eine heiß diskutierte Frage jener Zeit war die Mitgliedschaft des Baptistenbundes der Sowjetunion in dem Ökumenischen Weltkirchenrat. Die Sowjetregierung wollte auf solche Weise in diesem international wichtigem Forum die sowjetischen politischen Ziele durchsetzen. Die Gemeinde in Saran schrieb, ähnlich wie die Gemeinden von Kirgisien, einen Brief an WSEChB mit einer klaren Absage der Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Bewegung.

Gott schenkte der Gemeinde viel Segensstunden und zum Ende des Jahres 1985 zählte sie 434 Mitglieder. 1986 wurde Br. H. Wiebe, nach 10 Jahre Ältestendienst in Saran, gebeten in der problematischen Gemeinde in Pawlodar den Ältestendienst zu übernehmen. Ähnlich wie Br. Götz wurde er versetzt. Der Ältestendienst legte sich ganz auf den jungen Bruder Franz Thiessen.

Heute

Die Zeit der Perestrojka machte sich erst 1987 wesenlich bemerkbar durch die Freiheit zur Auswanderung. Das brachte der Gemeinde manche Verluste und wirkte zeitweise entmutigend in ihrem Dienst. 1988 mußte der Hauptchor mit dem Jugendchor vereinigt werden. Doch die allmählich sich öffnenden Evangelisationsmöglichkeiten gaben der ganzen Gemeindearbeit einen neuen Aufschwung. Durch die schon in der Sowjetzeit geübten evangelistischen Ausfahrten konnten jetzt viel mehr Menschen erreicht werden. Die durch den Zusammenbruch des Kommunismus verschwindende Angst vor der Religion und die plötzliche Aufnahmebereitschaft für das Evangelium forderte alle missionarisch gesinnten Christen heraus. Eine ununterbrochene Kette von evangelistischen Einsätzen konnte seit 1990 ungehemmt durchgeführt werden.

Im Gemeindehaus Sommer 1996

Aus der Geschichte der Gemeinden in Kasachstan

Mit vielen anderen wanderten Anfang 90er die älteren Diakone E. Grundmann, K. Reimer, J. Görzen aus. Aber in diesen Jahren wurden von den jungen Brüdern Viktor Enns (Apr. 1986), Jakob Wiebe und Willi Grundmann (Herbst 1987), Viktor Beifuß (Dez. 1989), Viktor Reimer (25.11.90), Jakob Tiessen, Igor Ladygin (1994), Andrej Gluschko (1994) als Diakone und Jakob Wiebe (Dez. 1989 für Abaj), Viktor Reimer (Mai 1992 für Abaj), Viktor Beifuß (Mai 1992 für Schachan), Jakob Tiessen (12.11.1995 für Aktas), Igor Ladygin (12.11.1995 für Topar) als Älteste eingesetzt. 1996 wurden Igor Owsjankin und Wadim Syrjanow, 1997 Alexander Sedow und Oleg Salossjuk als Diakone in Saran eingesegnet. Von diesen Brüdern ist auch schon eine Reihe in Deutschland: Jakob Wiebe, Viktor Enns, Viktor Reimer und Willi Grundmann.

Das Gemeindehaus nach der Erweiterung 1991

Das Versammlungshaus in Komsomolskaja 23 wurde 1991 wesentlich erweitert. Jetzt ist es ein schönes, gemütliches Versammlungshaus mit 550 Sitzplätzen. Da die Gemeinde zu einem Zentrum des Baptistenbundes von Kasachstan wurde, bedient sie nicht nur die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde und ihres Missionsfeldes, sondern, teilweise, auch anderer Gemeinden von Kasachstan. Schon 1992-93 wurde neben dem Gemeindehaus ein 2-stöckiges Gebäude für Sonntagschularbeit, Kleiderkammer, Bücherlager und Autowerkstatt erbaut. Mitlerweile ist es viel zu klein und in diesem Jahr ist ein extra Lagergebäude für Pakete, Bücher und eine Kleiderkammer aufgebaut. Damit bekommt die Sonntagschule, in der über 400 Kinder im Wort Gottes unterrichtet werden, auch etliche Klassenräume mehr. Im Frühling 1997 konnte die Gemeinde nach zwei Jahren Wirken ein

Das Gebäude für die Sonntagschule

ehemaliges Kindergartengebäude für ein christliches Kinderheim kaufen. Jetzt wird dieses alte Gebäude gründlich renoviert.

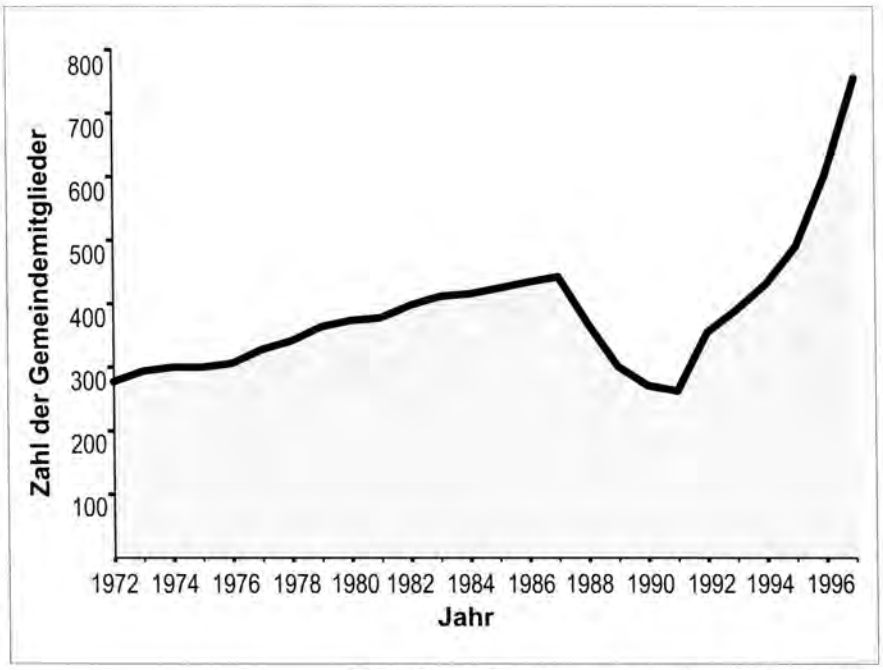
Am 27. Juli 1997 feierte die Gemeinde zur Ehre Gottes das 50-jährige Jubiläum. Der Saal war überfüllt, Lob und Dank stiegen zum Himmel empor und mehrere Dutzend Seelen suchten an diesem Tag auf Knieen Frieden mit Gott.

In den 50 Jahren sind in Saran mehr als 1300 Seelen getauft worden (1278 sind statistisch erfaßt), davon 717 seit 1992. Vor 10 Jahren stieg die Mitgliederzahl im Sommer bis auf 454. In diesen 10 Jahren sind 534 Mitglieder direkt nach Deutschland ausgewandert und ca. 80 anderswohin. Heute besteht die Gemeinde aus 28 örtlichen Gruppen (Filialen) mit regelmäßigen Gottesdiensten an jedem Ort und vereinigt insgesamt 710

Ort	Täuflinge 1996	Täuflinge 1997	Insgesamt Mitglieder
Saran	56	41	261
RTI (Saran)	8	23	81
Belowodskoe	2	3	5
Krasn. Poljana	3	0	5
Koktenkol	13	5	20
Dschana-Arka	3	1	13
Agadyr	0	7	7
Aktas	8	10	62
Dubowka	9	5	16
Schachan	14	13	91
Rostowka	2	3	12
Iwanowka	0	0	5
Krasn. Niwa	3	3	6
Dschana-Talap	10	5	18
Kzyl-Dschar	1	0	1
Karadschar	1	4	8
Abaj	10	12	73
Wolnyj	3	0	4
Karabas	5	2	7
Kzyl	0	1	5
Mitschurino	1	4	5
Topar	6	6	29
Koksun	7	2	8
Juschnyj	3	2	13
Kulajgyr	0	6	7
Jalta	4	1	6

Statistik der Gemeinde in Saran und ihrer Filialen

Mitglieder. Bei der Jubiläumsfeier waren 5 Geschwister, etliche als Gäste, die vor 1958 in die Gemeinde kamen, dabei. Es ist eine Gemeinde Neubekehrter, die 17 verschiedenen Volksgruppen angehören und die einer weisen und aufmerksamen geistlichen Pflege bedürfen. Die zentrale Gemeinde in Saran hat ca. 250 Mitglieder, einen Chor mit 35-38 Sängern, von welchen ein Viertel musikalische Bildung haben. Wieder wird ein Kinderchor organisiert. Die Filiale RTI in Saran hat noch 68 Mitglieder. Diese und noch etliche Geschwister aus den Saran nahe liegenden Filialen besuchen mit vielen anderen suchenden Seelen die Morgenversammlungen am Sonntag im Gemeindezentrum in Komsomolskaja 23. Das Bethaus ist dann immer gut gefüllt. Gott sei Dank an dieser Stelle wird das Evangelium schon 32 Jahre verkündigt. In der weitverzweigte Missionsarbeit der Baptisten Kasachstans ist die Gemeinde Saran stark dabei. Jedoch hat die große Gesamtgemeinde leider nur vier Älteste und fünf Diakone und etliche von ihnen sind weniger als fünf Jahre im Glauben. Trotz dem Übermaß an Arbeit zeichnen sich die Brüder aus Saran durch ihren in Gott gegründeten Optimismus aus. Möge Gott sie weiter führen, tragen und segnen.



Entwicklung der Gemeindegliederzahl 1972-1997

Peter Ens, Andreas Wiebe, Peter Hamm und Viktor Fast mit reichlicher Benutzung der Errinnerungen von Karl Götz (in seinem Buch „Auf den Spuren meines Lebens", 1997).

Wir bitten um weitere Erinnerungen und auch Zurechtstellungen.

Berichte aus den Gemeinden

Schachan - Wachstum einer jungen Gemeinde.

Im Juli 1992 besuchte ich von Saran aus die Gemeindefiliale in Schachan. Damals bestand die Gruppe aus 25 Mitgliedern. In dem neuen Gemeindehaus (ein großes Wohnhaus wurde dazu von Auswanderern geschenkt) stand ein Klavier, jedoch war da keiner, der es spielen konnte. Die Geschwister beteten um einen Musikanten. An jenem Sonntag, vor 5 Jahre, bekehrte sich eine junge Frau die Musikschullehrerin war. Der Herr fing an die Gebete zu erhören.

Einweihungsgottesdienst in Schachan

Heute hat die Gemeinde in Schachan 78 Mitglieder, einen Chor mit ca. 15 Sängern und einen größeren Kinderchor. Von Schachan aus werden noch 6 Filiale in Dörfern mit insgesamt 35 Gemeindegliedern bedient. Unter den 103 Täuflingen in Saran am 11. Mai waren 9 von Schachan und 11 aus deren Filialen. Vom 28. bis zum 31. Juli wurde in Schachan eine Zeltevangelisation durchgeführt. Die Zeltversammlungen waren gut besucht, und viele beteten zu Gott um Vergebung der Sünden. Unter anderem traf ich da meinen ehemaligen Arbeitskollegen. Er war von dem Glauben und von den Gläubigen begeistert.

Sonntag nachmittag am 3. August, wurde das neugebaute Bethaus eingeweiht. Der große Saal war ganz voll, etliche mußten sogar vor der Tür der Festversammlung lauschen. Die Brüder Franz Tiessen, Viktor Beifuß (Älteste in Schachan), Jakob Tiessen und Viktor Fast beteten um Segen für den neuen Saal und die Gemeinde, die sich hier versammeln wird. Ein Dutzend Seelen waren bereit nach vorne zu kommen und um Vergebung der Sünden zu beten. Gott segnete weiter.

Peter Hamm, Frankenthal

Das erweiterte Gemeindehaus in Schachan

Liebe Brüder und Schwestern, ich grüße Euch mit der Liebe unseres Herrn Jesu Christi. Im Namen unserer Gemeinde in Prokopjewsk möchte ich den Dank für die Arbeit und jegliche Hilfe an den Geschwistern in Rußland aussprechen.

Am 1.April dieses Jahres haben wir mit zwei Brüdern aus der Stadt Tomsk unserem Bruder Peter Dück mit Familie bei ihrem Umzug nach Norden des Krasnojarskgebiets geholfen. Wir

Ein schwieriger Umzug

fuhren mit dem LKW „KAMAS", der unserer Gemeinde gehört und legten eine Strecke von 2000 km zurück. Das Dorf heißt Baikit und liegt in Ewenkija. Unsere Route ging über Krasnojarsk - Kansk - Bogutschany und führte dann noch 500 km durch die Taiga auf Winterwegen. Diese Wege sind nur im Winter befahrbar, solange die Erde tief eingefroren ist. Im Sommer ist die ganze Gegend lauter Sumpfland, und bis zum Dorf Baikit kommt man nur mit einem Flugzeug oder per Schiff auf dem Fluß Podkamennaja Tunguska, an dem Baikit liegt. Baikit ist ein sehr großes Dorf, in dem viele einheimische Ewenken leben. In diesem Dorf lebte schon die von unserer Gemeinde ausgesandte Familie Mamontow, Wolodja mit Natascha. Und jetzt kommen noch Peter mit Lilli und drei Kinder dazu, die auch von unserer Gemeinde ausgesandt worden sind.

Die Fahrt war sehr schwer. Wir waren 5 Tage unterwegs und für die Rückreise brauchten wir 4 Tage. Der Schnee taute und vorwärts zu kommen wurde immer schwieriger. Wir haben 6 Flüsse auf dem Eis überquert. Der größte Fluß war Angara mit der Breite von ca.1 km. Man mußte große Pfützen überqueren, das Auto stand bis zu den Scheinwerfern im Wasser. Peter Dück fuhr mit seiner Niva und kam auch sehr schwer voran. In Baikit gab es schon ein einheimisches Gemeindeglied, eine Schwester Larira. Ihr Mann Kostja hat sich in diesem Sommer auch taufen lassen. Auf dem Foto ist die ganze Gemeinde in Baikit zu sehen. Auf diesem Spezialfahrzeug kam uns der Bruder Wolodja entgegen. Öfters mußte er uns aus dem Schlamm herausziehen. Wir hatten auch Pannen unterwegs. Einmal ist zum Beispiel die Kühlflüssigkeit herausgelaufen. So mußten wir den Schnee schmelzen, um Wasser in den Kühler hinein zu gießen.

Wir wünschen Euch Gottes reichen Segen in der Arbeit. Dem Herrn befohlen.

Eduard Voth, Prokopjewsk

Der Fluß Birjussa wird auf Eis überquert

Was ihr bitten werdet in meinen Namen, das will ich tun. Joh. 14,14

Die Stadt Tara liegt 380 km nördlich von unserem Miroljubowka, Gebiet Omsk. In der Stadt Tara gibt es zwei Kinderheime, die wir besuchen, wo sich jeweils 115-125 Kinder befinden. Die Kinder sind entweder Vollwaisen oder Kinder, deren Eltern das Elternrecht durchs Gericht entzogen wurde, oder sich von ihnen abgesagt haben. In einem Kinderheim sind die Kinder etwas geistig behindert, ihr Alter ist von 8-16 Jahren. Im andern Heim befinden sich Kinder im Alter von 3-16 Jahren.

Das erste mal besuchten wir dieses Kinderheim im Herbst 1996, um uns mit den Verhältnissen des Heimes bekannt zu machen und zu evangelisieren. Mit Tränen in den Augen schauten wir auf die Kinder, die keine Mutterliebe und Fürsorge bekommen.

Die Kinder werden nur vom Staat versorgt. Mißwirtschaft und Schwierigkeiten im Lande wirken sich auf den Zustand der Kinder aus. Ein Beispiel: Draußen ist es kalt, anhaltender Herbstregen, die Heizung funktioniert nicht, sie wird repariert. Uns wurde eine Liste von mehr als 20 Kindern gezeigt, deren Bettwäsche, Matratzen und Decken jeden Morgen getrocknet werden müssen (die Kinder sind krank). Draußen regnet es und in der Wohnung ist es kalt, deshalb fault es und zum Wechseln gibt es nichts. Die

Angekommen in Ewenkija

Mädchen bekommen in einem Jahr 3 paar Unterwäsche, es ist sehr wenig.

Der Direktor und die Mitarbeiter begegnen den Kinder mit Liebe und man spürt ein inniges Verhältnis und Achtung zwischen Kindern und Fürsorgern.

Als wir in unserer Gemeinde von der Lage der Kinder in dem Kinderheim (von denen es viele gibt) erzählten, wurden einstimmig Gebete um Gnade und Hilfe für diese armen Kinder zu Gott gesandt. Von der Wolle und dem Garn, die ihr geschickt habt, haben unsere Schwestern, Jugend und Jungschar 240 Paar Handschuhe und 240 Paar Socken gestrickt. Für die Jungen wurden 50 Paar Slips genäht, für die Mädchen 65 Paar Unterwäsche gekauft. 114 Laken, 65 Kissenbezüge und 36 Bettbezüge wurden zusammengebracht.

Jeder bekam ein paar Socken, Handschuhe und Kuchen

Die Kinder haben schon mehrere Jahre keine Spielsachen erhalten. Die Schwestern in den Kinderstunden erzählten von dem Leben der Kinder in den Heimen. Es wurden daraufhin von den Kindern zwei Kisten voll Spielsachen gesammelt. Diese zwei Kisten und die zugesandten Hilfsgüter nahmen wir mit nach Tara. Die Augen der Kinder strahlten vor Freude, als sie die Spielsachen sahen. Zwei Kisten mit kleinen Knäuel Wolle wurden den Kindern übergeben, um Handarbeiten zu machen.

Die Schwestern erzählten den Kindern von der Geburt Jesu, seinem Wirken und Tod. Es wurden noch zwei Lieder gelernt.

Uns wurden 120 Weihnachtspäckchen überreicht, weil aber in den zwei Kinderheimen 240 Kinder sind, wurden die Päckchen auf die Hälfte geteilt und jedem Kind in die Hand gegeben. Die Heimleitung bat uns um Hefte und Kugelschreiber. Diese Bitte konnten wir ihnen auch erfüllen.

Wir machten es der Verwaltung klar, daß diese Hilfe von Ihnen komme und wir nur Vermittler seien. Alle baten, Ihnen einen herzlichen Dank zu übermitteln.

Auch wir, die Gemeinde in Miroljubowka, danken herzlich. Der Herr segne Sie!

In Liebe Johann Töws, Miroljubowka

An die Gemeinde von Miroljubowka

Großen Dank für die an uns erwiesene Hilfe. Der Herr schenke Ihnen Gesundheit, Glück und Erfolg in Ihrem Vornehmen. Die Geschenke, die Sie uns geschickt haben, wurden unter den Kindern der Hilfsschule-Internat verteilt. Unsere Kinder sind nicht nur behindert, sie sind auch Waisen oder Halbwaisen. Sie haben sich sehr über die Geschenke gefreut. Alle Sachen sind den Kindern übergeben und sie tragen sie auch.

Unsere Kinder werden vollständig vom Staat unterstützt, aber weil unser Land in großer finanzieller Not steckt, wird uns nur Geld für Lebensmittel überwiesen. Deshalb sind wir Ihnen sehr dankbar für Ihre Hilfe."

Schuldirektor Gontscharenko A.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Wir grüßen Euch mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus. Wir verteilen Kleider, die von euch geschickt werden. Wenn wir die Not der Menschen sehen, so kommt sehr oft das Gebot Jesu in den Sinn: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst."

Wer ist mein Nächster und wie liebe ich ihn? Die Menschen brauchen die Liebe, die Jesus auf uns ausgegossen hat.

Wie herzzerreißend ist es, die Tränen einer Mutter, die kein Brot ihrem Kinde zu geben hat, anzusehen. Die Dorfarbeiter bekommen schon vier Jahre keinen Lohn. Einige Kinder träumen nicht mehr von Bonbons oder Süßigkeiten. Ein Junge sagte mir: „Wenn ich Geld hätte, würde ich mir einen ganzen Sack Brot kaufen und essen und essen..." Eine Mutter von neun Kindern sagte, daß es im Sommer etwas leichter ist. „Die Kinder können im Fluß Fische fangen. Dann werden wir wenigstens etwas zum Essen haben."

Betet bitte für uns. Betet für die betroffene Bevölkerung, für unsere Nächsten. Gedenkt an das zweite Gebot: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst."

Familie Ritter, Mirnij

Der Näh- und Strickkreis in Miroljubowka

„Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes. Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, daß einer treu erfunden werde." 1.Kor. 4,1-2

Liebe Missionsfreunde, ich möchte euch als eure „Stammkundin" ein Dankeschön aussprechen. Bei jeder Paketabgabe staune und freue ich mich auf´s neue, wie aufeinander abgestimmt, freundlich, hilfsbereit, schnell und ohne Bürokratie gearbeitet wird. Man sagt: „Die Länge trägt die Last".

Aber es sieht so aus, als ob dieses Sprichwort sich nicht auf euch bezieht. Gott belohnt die Treue. Ich möchte euch Mut zusprechen, den Dienst weiter zu tun; denn man kann nur ahnen, wieviel Freude die Pakete machen und welche Hilfe sie sind. Gott segne euch und die Arbeit. Möge Er Seine schützende Hand über jede Aktion vom Anfang bis zum Ende halten.

In Dankbarkeit verbunden durch das Blut Jesu Christi

Lilli Wiens, Paderborn

Die vielen freiwilligen Helfer bei der Verladung der Hilfsgüter in Marienfeld

„Wohl den Menschen, die Dich für ihre Stärke halten und von Herzen Dir nachwandeln, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion." Ps. 84, 6-8

Unser Land ist wohl von je her ein Jammertal gewesen und heute erst recht, doch wie dankbar sollten wir sein, durch dasselbe zu gehen und Segensquellen aufdecken zu dürfen. Noch mehr, auf diesem Wege dürfen wir einen Sieg nach dem andern erhalten und merken, der rechte Gott lebt zu Zion.

Unsere Umstände sind nicht glänzend. Man findet immer mehr leer stehende Häuser mit aufgedeckten Dächern und herausgerissenen Fenstern. Und das nicht nur in Dörfern. Auch in Städten findet man zwei- und fünfstöckige Häuser leer stehend, ohne Fenster, Türen und Fußboden. Die Menschen versuchten sich vor Frost und Hunger zu retten und sind geflüchtet. Wohin? Jeder hat sein Zoar.

Die vielen und großen Getreidespeicher stehen leer und die langen feinen Stähle in den Dörfern, die einst voll Rinder standen, sind heute verödet, mit abgerissenen Dächern und ausgerissenen Fenstern stehen sie da. Es sieht auf einigen Stellen, wie nach dem Krieg aus. Und in diesem Jammertal, wo alles scheinbar zusammenbricht, entstehen Gotteshäuser, Zeltmission wird gemacht, in Gefängnissen und Krankenhäusern, in Kinderheimen und Schulen wird das Evangelium gepredigt, und Seelen bekehren sich zum Herrn. Ist das nicht wunderbar?!

Ich war diesen Monat in Kursk. Dort befindet sich unsere christliche Druckerei. Eines Tages kam eine Delegation von der Regierung. Sie kamen aus dem Staunen nicht raus. Alles bis aufs Letzte in Ordnung, Papiervorrat soviel, wie in keiner Staatsdruckerei. So ist es auch bei uns. Der Herr zu Zion läßt uns Siege erhalten. Man könnte noch viel davon mitteilen.

Donnerstag kam ich von einer Jugendfreizeit nach Hause. 140 Jugendliche waren im Wald in der Nähe von Makinsk anwesend gewesen. Vormittags gab es reichlich geistliche Speise nach dem Motto: „Christus ist mein Leben", oder „Die Gestalten Christi", oder „Jesus als Gottes- und Menschensohn". Es waren reiche Vorträge, wobei die Herzen weich und warm wurden. Nach jeder Stunde wurde gebetet. Es schien, als gäbe es kein Ende. Nachmittag haben Brüder Brennholz für die umliegenden Gemeindehäuser vorbereitet. Aus den Gemeinden wurde für frisches Gebäck gesorgt. So reizten sie sich zur gegenseitigen Liebe. Die Schwestern strickten Socken und Handschuhe für kinderreiche Familien oder nähten Kleider.

Mit den Lebensmitteln war es dieses Jahr gut bestellt. Wir haben 60 Lebensmittelpakete durch Aquila von Spendern aus Deutschland erhalten, und das hat echt nach Liebe geschmeckt. Sie waren von liebenden Händen eingepackt und mit liebenden Herzen begleitet. Da ging die Liebe wirklich durch den Magen, und ich wurde gebeten, im Namen aller Kinder und Jugendlichen und des Dienstpersonals allen unseren herzlichen Dank auszusprechen. Gott möge es euch reichlich vergelten. Anders hätten wir die Unkosten nicht gezwungen. Die Arbeiter in der Druckerei haben auch mehrere Lebensmittelpakete erhalten. Vielen Dank. Das ist eine große Hilfe.

In der Liebe Jesu verbunden, eure Geschwister

Rudolf und Talita Klassen, Karaganda

An das Hilfskomitee Aquila und an alle, die diesen Dienst unterstützen. **„Seid dankbar in allen Dingen"** 1.Thes. 5,18

Ich grüße Euch mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus. Seit einigen Monaten sind wir am renovieren des Gebäudes für das Kinderheim. Es war eine anstrengende, aber auch sehr segensreiche Zeit. Anstrengend in dem, daß es schon Herbst ist, aber wir müssen noch sehr viel bis zum Einbruch des Winters machen. Und gesegnete Zeit, weil der Herr uns in dieser Arbeit beisteht.

Ich möchte nicht, daß wir wie die neun Aussätzige aussehen, die geheilt wurden und nicht kamen, dem Herrn die Ehre zu geben.

Deshalb möchte ich bei dieser Gelegenheit bei allen Brüdern und Schwestern, die in dieser Arbeit teilgenommen haben, mich ganz herzlich bedanken. Wenn wir die Kartons auspacken, die an das Kinderheim adressiert sind, dann sehen und spüren wir, mit welcher Sorgfalt und Liebe diese gepackt wurden. Wir danken für jedes gestrickte Söckchen oder jede Jacke, für

Höschen und Hemd, für jedes Spielzeug. Wir sind auch für jeden geopferten Pfennig sehr dankbar.

Der Herr möge es Euch vergelten und Euch reichlich segnen. „Denn eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn".

Es ist schon sehr viel Arbeit gemacht worden. Das Haus ist außen und innen verputzt, alle Fenster und Türen sind ausgetauscht, Strom und Wasserleitungen sind neu verlegt, die Zwischenwände sind eingebaut. Aber es müssen noch Fliesen und Tapeten geklebt werden, es ist noch viel Malearbeit geblieben und änliches.

Dem Herrn sei Dank, daß Er Brüder bewegt, zu uns zu kommen und uns zu helfen. Zum Beispiel hat uns Bruder Waldemar Busse aus Pulheim einen ganzen Monat viel geholfen. Wenn wir sehen, daß Ihr uns helft und beisteht in dieser Arbeit, dann bekommen wir neue Kraft und neuen Mut, diese Arbeit zu machen. In diesem allen sehen wir Gottes Gegenwart und Segen in diesem Werk.

Ende Oktober Anfang November hoffen wir die ersten Waisenkinder in unserem Heim aufzunehmen.

Wir empfehlen uns Eurer Fürbitte. Möge der Herr Euch reichlich segnen.

Den 14. September 1997 Olga Thiessen, Saran

Das neuverputzte Kinderheim

„Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluß. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig." Phil. 4,10

Von ganzem Herzen sagen wir Euch Dank für die Lebensmittelpakete, die Ihr an die Gemeinden in Sibirien geschickt habt. Die Brüder aus Novosibirsk gaben uns einen Teil davon, so daß wir keine Sorgen für die Versorgung während unseren Evangelisationswochen auf dem Fluß Lena haben brauchten.

Wir hatten für zwei Monate ein Schiff gemietet und durften damit viele Dörfer entlang der Lena besuchen. Die erste Woche waren wir im Dorf Padimachino. Zwei km weiter war das Dorf Kasarki. Wir haben in beiden Dörfern evangelisiert. Da versammelten sich sehr viele Kinder. Erwachsene kamen nicht so viele, aber sie zeigten Interesse. Einige von ihnen kamen jeden Abend zur Versammlung. Wir dankten Gott herzlich dafür und beten, daß Er die Seelen auch weiter segnen sollte. Der Herr hat verheißen: „So soll das Wort... sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen..." Jes. 55,11a. Wir vertrauen darauf.

Noch einiges wollte ich Euch mitteilen, so daß ihr einen kleinen Einblick bekommt, wie wir evangelisieren.

Meistens bleiben wir drei bis vier Tage in einem Ort. Doch im kleinen Dorf Markowo wurden wir sehr herzlich von den Einwohnern empfangen und Gott schenkte das Verlangen in unsere Herzen, eine Woche bei ihnen zu bleiben. Am Ufer hatten wir unser Evangelisationszelt aufgestellt. Um 12:00 Uhr hatten wir Kinderstunden und abends um 21.00 Uhr war die Versammlung für Erwachsene. Nachmittags konnten wir noch zwei Gottesdienste an dem anderen Ufer in einer Disco durchführen. Abends, vor dem Schlafengehen fragte ein kleiner Junge seine Mutter: „Wirst du auch beten, Mutti?" Die Mutter wollte ihren Sohn nicht enttäuschen und ging auf die Knien. Sie betete in wenigen Worten und der Sohn Viktor fragte: „Und das ist alles?". Als wir dieses hörten waren wir froh und dankbar, daß die Menschen anfangen zu beten.

Einmal in einer Versammlung sprachen wir über die bösen Mächte, über Wundertäter und die Verführung in unseren Tagen. Am nächsten Tag erfuhren wir, wie eine Frau ihre Magiebücher verbrannt hat. (Apg. 19,19)

Im September wollen wir noch einmal mehrere Dörfer besuchen. Wir hoffen, daß Gott uns auch das nächste Jahr wieder die Möglichkeit schenkt mit einem Schiff zu evangelisieren.

Nochmals vielen Dank für alles, was Ihr uns geschickt habt.

Valentin Voth, Evangelist aus Prokopjewsk.

Unser Paketversand im Herbst 1997

Kustanaigebiet:	**10.-11. Oktober**
Karaganda- und Akmolagebiet:	**30.-31. Oktober**
Pawlodar- und Omskgebiet:	**14.-15. November**
Altaigebiet:	**21.-22. November**

(Altaigebiet nur Kreise: Blagoweschenka, Chabary, Deutscher, Kljutschi, Kulunda, Michajlowka, Slawgorod und Tabuny)

Die Adressen der Sammelstellen:

33428 Marienfeld-Industriegebiet, Von-Liebig-Str., 05247-984490
56567 Neuwied, Wiesengärtenweg 28, Tel. 02631-53792
67227 Frankenthal, Wormserstr.124, Tel. 06355-1613

Unsere Sammelstelle in Marienfeld ist zu den oben angegebenen Terminen offen :

an Werktagen	14:00-20:00 Uhr
an Samstagen	10:00-14:00 Uhr

Für den Versand nehmen wir auf Spendenbasis 4 DM pro kg. Diese Mittel werden verwendet, um die Transportkosten zu decken, geistliche Bücher und andere Hilfsgüter zu kaufen, für die Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien.

Mit Freuden nehmen wir Ihre Kleider- und Lebensmittelspenden an die Gemeinden in Kasachstan oder Sibirien kostenlos an.

Bevorstehende Arbeit

Weihnachtspakete für Notbedürftige in Kasachstan und Sibirien mit folgendem Inhalt:

1. Mehl	1 kg
2. Reis	0,5 kg
3. Zucker	1 kg
4. Fleischkonserven	1 kg
5. Sonnenblumenöl	1 L
6. Margarine	1 kg
7. Schokolade	500 g
8. Kaffee	1 Dose
9. Tee	125 g

Die Weihnachtspakete werden auf Palette geladen

Schon zum dritten mal wird diese Aktion zu Weihnachten gestartet. Und mit Erfolg. Dem Herrn die Ehre! Viele Geschwister haben sich letztes Jahr an dieser Aktion beteiligt. Zahlreiche Dankesbriefe aus Kasachstan und Sibirien berichten von der Freude und der Dankbarkeit der bedürftigen Familien. Auch dieses Jahr haben schon viele nach dieser Hilfsmöglichkeit gefragt. Jede Gemeinde und jeder Einzelne darf sich beteiligen. Die leere Kartons sind in Marienfeld zum Abholen bereit. Für weitere Informationen steht Jakob Penner (Tel.05247-1832) bereit. Wer keine Möglichkeit hat, solche Pakete zu packen, kann sich auch finanziel beteiligen. Der Herr wird auch diese Gabe als Weihnachtsgruß reichlich segnen. Möge Gott unsere Herzen dazu bewegen, diesen guten Dienst zu tun.

Gebetsanliegen

Laßt uns danken:

- für die vielen Zeltevangelisationseinsätze in Kasachstan und Sibirien im letzten Sommer
- für die Einsätze der Jugendlichen aus Augustdorf, Harsewinkel, Neuwied, Bielefeld, Frankenthal und anderen Ortschaften bei den Kinderfreizeiten
- für die Einsätze der Gruppen unter der Leitung von Brüdern Viktor Fast (Frankenthal), Alexander Becker (Neuenkhausen), Hermann Hofsäß (Neustadt-Lachen), Erwin Rempel (Harsewinkel) in Kasachstan und Sibirien
- für die Einweihung des Bethauses am 03.August 1997 in Schachan
- für die Einweihung des Bethauses der MB Gemeinde am 21.September 1997 in Karaganda
- für die aus Deutschland geschickten 16 Kleinbusse und PKW, die auf den Evangelisationsfeldern in Kasachstan und Sibirien eingesetzt werden
- für die angekommene 2 LKW mit Hilfsgütern in Karaganda in diesem Monat

Laßt uns beten:

- für die Neubekehrten, die sich für den Herrn in diesem Sommer entschieden haben
- für das Wachstum der Gemeinden und Kleingruppen in den vielen Dörfern Kasachstans und Sibirien
- für das Einrichten des christlichen Kinderheimes in Saran und für die notwendige Mittel für die Mitarbeiter des Kinderheimes und auch der Waisenkinder
- für die Bewahrung der eingeplanten Transporte mit Hilfsgütern in diesem Herbst
- für die gute Beteiligung der Geschwister an der Weihnachtsaktion (7 Kilo Pakete)
- für den kommenden Missionstag am 25.Oktober in Neuwied. Möge Gott Seinen Segen für diesen Tag schenken
- für die notwendigen Mittel zum Einkauf der christlichen Bücher, für die finanzielle Unterstützung der über 100 Missionsmitarbeiter, für Transportkosten und anderen Ausgaben
- für die vielen Diener der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien, für ihr segensreiches Wirken
- für die vielen Aquila-Mitarbeiter, die gerne die Arbeit machen. Möge der Herr Seinen Segen und viel Gnade und Weisheit für diese Arbeit schenken.

Kontaktpersonen

- Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022
- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207
- Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Kontonummer 44112480